
3 1761 06978869 3

56

Jüdische Jugendbücher

7

Elias Auerbach

Joab
Ein Heldenleben

J·V·B·



Schriften
des Ausschusses
für jüdische Kulturarbeit

Jüdische Jugendbücher
7

Spamersche Buchdruckerei in Leipzig

Joab

Ein Heldenleben

Von

Elias Auerbach



Jüdischer Verlag / Berlin
1920

Meinen Kindern
Jerujah und Daniel
gewidmet



Einleitung.

Zerujah und ihre Söhne.

Es war ein Mann von den Fürsten des Stammes Juda, in Betlehem-Juda, und sein Name Jischai.

Jischai hatte eine Tochter Zerujah, sein erstgeborenes Kind, und er zeugte nach ihr Söhne und Töchter; sein jüngstes Kind war David.

Zerujah wuchs heran in festlicher Schönheit wie eine Zypresse, mit hoher Gestalt und schwarzen Haaren und Augen, und starken Brauen. Ihr Sinn aber war nicht wie der anderen Mädchen; schweigsam war sie und stolz und herrschte über alle. So aber im Zorn ihr Auge blitzte, entgegnete ihr niemand, nicht Weib noch Mann.

Als Zerujah vierzehn Jahre alt war, kamen die Söhne der Ältesten, um sie zu freien; sie aber wollte keinem Manne folgen. Darüber war Jischai bekümmert und wartete, bis sie selbst nach einem Manne begehrte. Als aber Zerujah sechzehn Jahre alt war, tat Jischai sie von sich, denn sein Herz

war erbittert gegen seine Tochter. Und er setzte sie in ein Waldhaus, das ihm gehörte, in den Vorbergen des Gebirges Juda, wohin seine Kinder am Ende der Regenzeit gebracht wurden; sie allein mit ihrer Amme und wenigem Gesinde.

Zerujah aber nahm einen Mann aus geringem Stande und gebar ihm drei Söhne: Joab, Abischai und Assahel. Kein Buch der Geschlechter meldet den Namen des Vaters der drei Helden, denn er war von geringem Stande. Ja, Zerujah folgte ihm nicht einmal in sein Haus, denn ihre stolze Sippe duldete es nicht und erkannte den Mann nicht als Eidam des Fürsten an. Einsam blieb Zerujah in ihrem Waldhause mit den Kindern. Darum hießen die drei Kinder nur: die Söhne der Zerujah.

Die beiden ersten Knaben erzog Zerujah selbst mit aller Liebe und Glut ihrer Seele. Sie war ihnen Mutter und Vater und Lehrer und Gespiele. Bogen und Pfeil gab sie den Kindern, sie warf sie in den Teich und zog sie mit starkem Arm heraus, sie übte sich selbst im Waffenwerk und lehrte sie den Schild tragen und den Speer schleudern. Sie erzählte den Knaben von Schlacht und Sieg und von dem großen König Saul, der die Philister schlug und Ammon, Moab und Amalek zittern machte.

So wuchsen ihre Söhne auf wie junge Wölfe, stark und schnell; Joab kraftvoll und nachdenk-

lichen Gemütes, Abischai behende wie der Marder und wagemutig wie ein junger Leu.

Das Volk aber vergaß, daß Zerujah eine von ihrer Familie Geächtete war. Ihre Hand war jedem Bedürftigen offen, und Rat und Hilfe wußte sie jedem Bedrückten. Recht und Gerechtigkeit sprach sie allen Streitenden, die Männer beugten sich vor ihrem hohen Blick, wie eine Königin stand sie über dem Volke, und eine Richterin wie Deborah wurde sie geachtet.

Jahre gingen dahin. In den schwarzen Haaren Zerujahs erschienen weiße Fäden, vor der Zeit, aber ihre Schönheit leuchtete wie ehedem. Als Zerujah zweiunddreißig Jahre alt war, wurde der Knabe Joab, dreizehnjährig, von den Fürsten des Stammes Juda in den Kreis der Männer aufgenommen.

Da gebar Zerujah ihren letzten Sohn, Assahel den Schönen. Aber sie stand nicht wieder auf. Ein Fieber ergriff sie und brach ihre stolze Kraft. Als sie sah, daß sie sterben mußte, rief sie Joab, ihren Erstgeborenen, an ihr Lager.

„Joab, mein Sohn, ich sterbe. Habe acht auf Assahel. Noch bist Du jung, aber wenn er ein Knabe sein wird, wirst Du ein Mann sein. Und Dir, mein Sohn Joab, gebe ich dieses als Siegel Deines Lebens: Nie sollst Du dienen dem schlechteren Manne. Sieh um Dich, und wenn kein Größerer im Volke

ist als Du, dann sollst Du König werden über die Stämme Juda und Israel."

Und Joab schwur seiner Mutter in ihrer Todesstunde.

Zerujah aber starb, und man begrub sie in der Gruft ihres Vaters Jischai zu Betlehem-Juda.

Erster Teil.

Joab und David.

Joab und Saul.

Zehn Jahre lebte Joab mit seinen Brüdern in dem Hause auf dem Gebirge Juda, mit der Amme Zerujahs. Dem kleinen Assahel war er eine sorgende sanfte Mutter, dem raschen Abischai ein strenger Vater. Joab aber war ernst und schweigsam, und von seiner Stirn wich nicht die Wolke des Sinnens. Im Kriegsrate des Stammes hörten auch die erprobten Krieger auf die Stimme des Jünglings, des Sohnes der Zerujah. Kurz und stark war sein Wort, gefährlich und entschlossen seine Tat.

Eines Tages wagte es Usiel der Starke, Sohn eines Fürsten in Juda, dem er im Rate widersprach, ihn zu schmähen als den vaterlosen Sohn einer Buhlerin. Wie ein verwundeter Leu erhob sich Joab und griff zu den Waffen. In erbittertem Kampf schlugen sie aufeinander; aber wer war wie Joab unter den Kriegern? Zu Tode getroffen brach Usiel zusammen. Seine drei Brüder traten hervor,

die Blutrache an Joab zu nehmen, aber auch sie sanken vor dem Arme des jungen Helden. In Ehrfurcht vor den alten Gesetzen harrte das Volk des Ausganges; dann traten die Ältesten zum Gericht zusammen über Joab. Und sprachen ihn frei von Blutschuld nach dem uralten Wahrspruch: Wer seinen Bruder öffentlich beschämt, ist wie einer, der Blut vergießt.

Nach dieser Zeit fand Joab keine Ruhe mehr in seinem Hause. Abischai war in den Kreis der Männer aufgenommen. Er war schnell und kühn wie ein Adler, mit lachendem Munde, um Nichtigkeiten, setzte er sein Leben aufs Spiel; aber er war redlich und wahr und ein treuer Freund seinen Freunden. Ihm übergab Joab die Sorge für Assahel und ging zu Saul nach Gibea. Denn lange schon zog ihn sein Herz, den größten Mann in Israel zu sehen.

Wahrlich, ein Held und König war Saul! Joab fand ihn als greisen Mann, sechzig Jahre alt, aber gewaltig und stark wie je. Sein Leib gleich einer ragenden Säule, sein Bart, der weit auf die Brust hing, noch schwarz, mit vielen weißen Fäden, sein Auge kühn und frisch. Als Joab ihn sah, wußte er: Solange dieser Mann lebte, blieb der Mutter Traum unerfüllt. Saul war der König.

Auch Saul fand Gefallen an dem jungen Krie-

ger. Jeder Arm war ihm in diesen Tagen wert, denn einen Kampf, schwerer als gegen die Volksfeinde, führte er gegen die Feinde im eigenen Volke. Die Priester, vor ihnen der hundertjährige Schemuel, waren seine Feinde. Schemuel vergaß es nicht, daß in den Tagen der großen Not, als das Volk nach dem Befreier schrie, das Schwert des Königs den Stab des Richters verdrängt hatte. Dann wollte er den jungen König in seine Bahn leiten, aber der gerade Geist Sauls ging seine eigenen Wege. Saul schonte den Rest der Amalekiter, dafür traf ihn Schemuel mit hartem Tadel. Und Saul unterwarf sich nicht dem Priestergesetz, daß nur der Priester opfern dürfe. Sondern angesichts der Schlacht opferte er dem Herrn Israels, für den er hundertmal im Kampfe sein Leben gewagt hatte. Da nannte ihn Schemuel laut einen Gottesfrevler und sprach das Volk der Treue gegen ihn ledig. Grollend saß er in Mizpa und wirkte gegen Saul; dieser aber setzte sein Werk, die Befreiung Israels, fort.

Die Philister waren in fünfzehn Schlachten bis in die Städte der Küste gedrängt, Moab und Ammon zahlten Tribut, Amalek war vernichtet, Zidon und Zor befreundet. Und um Saul scharte sich ein Kreis erlesener Männer. Jonathan der Edle, sein Sohn, ein Held wie sein Vater und ein Weiser zugleich; Abner, Sohn des Ner, des Oheims Sauls,

kriegserfahren und klug; wenn im Rate alle gegen die Meinung Abners standen, folgte doch der König oft seinem Worte. Auch den jungen Amasa traf Joab hier, einen Judäer, durch die Mutter ihm verwandt.

Nur einen sah er nie, von dem doch jeder sprach: David, seinen Oheim, den Bruder seiner Mutter. Vordem war er der Liebling des Königs und ging an seiner Seite zum Kampf und zum Mahl. Aber die Priester senkten Argwohn in das Gemüt des Königs gegen den Ruhm Davids. Und eines Tages war Schemuel im Hause Jischais gesehen worden — er selbst sorgte, daß der König es erfuhr — und das Gerücht meldete, daß Schemuel dem David die Krone zutragen wollte. Von diesem Tage an ward düster das Gemüt Sauls, und der Argwohn wich nicht mehr von ihm. Er schickte David hinweg in den Negeb, in einen schweren Kampf gegen die Bollwerke der Philister. Der Name Davids durfte vor dem König nicht genannt werden, und mehr als einmal verhinderte Jonathan finstere Pläne Sauls gegen David, der nichts ahnte.

Die Flucht zu David.

Und es geschah wenige Monde, nachdem Joab zurückgekehrt war von einem Zuge Sauls gegen die Philister von Dor, da eilte ein Bote Jischais aus Bethlehem in sein Gehöft.

„Der König stellt David nach. Ein Geist der Schwermut ist über ihn gekommen, daß er glaubt, David trachte ihm nach Thron und Leben. Schon ist König Saul aufgebrochen, um das ganze Haus Davids auszurotten. Rettet Euch, ehe es zu spät ist. Jischai, mein Herr, ist beim König der Moabiter in Mizpe Moab, David haust im Negeb, in der Wüste Sif."

Kurze Zeit zögerte Joab. Was war ihm David, sein Oheim? Er wußte von seinen Taten, wie er Goliat den Gitti erschlagen und die Philister in vielen Kämpfen gedemütigt hatte; aber Joab konnte nur dem ersten Mann in Israel dienen. War es nicht besser, er zog Saul entgegen und sagte ihm: „Wer ist David? Joab dein Knecht und das Haus deines Knechtes wollen dir treu dienen wie gestern

und ehegestern"? Aber sein Herz wandte sich sogleich. Dort stand der kleine Assahel, ein Knabe von zehn Jahren, und ergötzte sich an dem Kampf zweier Ziegenböcke. Wenn nun Saul in seinem düstern Grimme ihn nicht verschonte? Nicht für sich fürchtete Joab, aber dort stand Assahel der Schöne, dieser Knabe, den er mehr liebte als sich. Die tote Mutter, sein Schwur in ihrer letzten Stunde, der Vater des Knaben, sie standen vor seinem Auge — und als er aufsah, war er entschlossen. In einem Augenblicke entschied seine starke Seele, hart wie Stahl blickten seine Augen nach Norden.

„Wehe Dir, Saul, König über Israel, Dich habe ich geliebt, Dich muß ich hassen. Das Land hast Du befreit, mich aber vertreibst Du von der Heimat, machst mich zum Ausgestoßenen und Geächteten. Dem Stärksten wollte ich dienen, nun bist Du Stärkster mein Feind. So werde ich nicht ruhen, bis Du dahinsinkst, denn Joab ist nach Dir der Größte im Lande.

Und Joab übergab sein Erbe den Ältesten des Stammes, und noch am selben Tage zog er mit seinen Brüdern und dem Boten Jischais nach Osten.

Gefahrvoll und beschwerlich war der eilige Zug wie in Feindesland. Wenn die Maultiere mühsam die steilen Bergpfade erklommen, dann nahm er auch selbst den Knaben auf seine starken Schultern.

Die ganze Nacht trug er ihn so, und festgebunden hing das Kind schlafend auf seinem Rücken.

Als die Morgenröte aufstieg, sahen sie in der Ferne das Tal des Jarden und die blauen Berge des jenseitigen Ufers. In der Hitze des Mittags überschritten sie das tiefe glühende Tal, in dem die Luft kochte wie in einem Bäckerofen. In der alten „Furt der zwölf Steine“ im Norden der Feste Jericho gingen sie über den Fluß. Am Abend hatten sie die steilen Berghänge jenseits des Jarden erstiegen, die wie eine gewaltige Wand aus dem Tale aufragten.

Hier konnten sie rasten, und mit Bitternis dachte Joab: „Hier sind wir geborgen, im Lande der Feinde, der Söhne Moabs. Dort drüben aber, im Lande der Väter, werden wir verfolgt.“ Und er sah hinüber, und fühlte die Liebe zu diesem Lande in seinem Herzen: er mußte zurück, und sei es um das Leben.

Joab brachte Assahel seinen Bruder nach Mizpe Moab und übergab ihn dem Greise Jischai. Auch Abischai wollte er dort lassen, aber der Jüngling ließ nicht von ihm, denn sein Herz sehnte sich nach Gefahr und Kampf. So zogen sie beide gen Süden: der Mann, dessen Gedanken um ein Königtum gingen, und der Jüngling im Übermute seiner Kraft. Auf einem Nachen fuhren sie über das ein-

same Meer des Todes. Dort, wo die schroffen Felsen dicht bis ans Wasser treten, wo in schauriger Einöde sich die Berghöhlen übereinander türmen, bei Engedi stiegen sie ans Land und wandten sich westwärts. In den kahlen Hängen von Sif, wo die Bergstraße gen Norden nach Hebron führt, trafen sie das Lager Davids des Geächteten.

Dieser heiße Tag, der zwölfte im Monat Ab, entschied über das Leben Joabs, Sohnes der Zerujah.

David der Geächtete.

David war vor Saul in das Gebirge des Negeb geflohen.

Und es hörten es seine Brüder und das ganze Haus seines Vaters, und sie kamen zu ihm. Und es sammelten sich um ihn die Notleidenden und die Verschuldeten und die Erbitterten, an vierhundert Mann. Und er ward ihnen zum Anführer.

Joab und Abischai kamen ins Lager, aber sie fanden David nicht daselbst. Oft ging er einsam in der Umgebung umher. Er wurde nicht müde, vom Gipfel des Berges zu sehen, wie der Nordwind im Tale die Saat beugte, oder dem Untergang der Sonne zuzuschauen oder dem stürzenden Waldbach zu lauschen.

Als die Sonne gesunken war, kam David ins Lager zurück. Zum ersten Male sah ihn Joab. An ferne Zeiten gemahnte ihn dieser Mann. Schön war er wie die Morgenröte, und lichtbraunes Haar floß ihm in reichen Locken vom Haupt. Ja, wie der Sänger, den er im Hause seiner Mutter gesehen, war

er, nur höher an Wuchs und von behender Kraft; in seiner Linken lag die Laute. Als Joab ihm jetzt in die Augen sah, da sah er strahlende Sterne und jenen Gruß aus einer andern Welt, den er zehn Jahre nicht gesehen.

Da begrüßte ihn David.

„Friede mit Dir, Joab, Sohn meiner Schwester Zerujah, Friede mit Dir, Jüngling Abischai! Habt Dank, daß ihr gekommen seid, mir zu helfen, und Recht zu schaffen eurem Verwandten!"

Finster entgegnete Joab:

„Nicht dir zu helfen bin ich gekommen, sondern um gegen Saul zu kämpfen, der mich aus der Heimat getrieben, und um das Königtum von ihm zu reißen."

Davids heiteres Antlitz wurde ernst und streng, und so strafend sah er zu dem über ihn ragenden Joab empor, daß der den Blick zur Seite wendete:

„Saul ist der König, vom Volke gewählt, vom Propheten gesalbt. Nicht gegen den König kämpfe ich und nicht gegen sein Haus, aber es ist ein Unrecht geschehen in Israel, und wer das Recht liebt, kämpfe für mich."

Joab schwieg, wie ein gescholtener Knabe; David aber fuhr fort:

„Geht, labet euch und ruhet nach dem weiten Wege. Und wenn wir ausziehen, so gehet in der

Schar, die ich selbst führe, in der Schar der Dreißig."

Und Joab gehorchte, als ob er von jeher gehorcht hätte, und ging.

Die Nacht brach herein, warm, mit klaren Sternen. David saß vor seinem Zelte, mit leuchtendem Auge und lächelndem Munde zum Himmel emporblickend. Indes Abischai ermüdet schlief, sah ihn Joab so sitzen, übergossen vom silbernen Mondlicht, wie einen gottbegeisterten Seher. Jetzt griff David zur Laute. Leise zuerst, wie Traumeswort, erklang das Lied, es schwoll an zu brünstigem Gebet und schloß mit jubelndem Klange.

Also sang David:

Ewiger, unser Herr! Wie herrlich ist Dein Name auf der ganzen Erde! Der Du Deine Pracht gesetzt hast an den Himmel.

Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast Du Dir Macht gegründet, zum Schweigen zu bringen den Feind und Rachegierigen.

Wenn ich den Himmel sehe, das Werk Deiner Hände, Mond und Sterne, die Du bereitet — —

Was ist der Mensch, daß Du sein gedenkest, der Erdensohn, daß Du auf ihn achtest!

Und ließest doch wenig ihm an Gottheit fehlen, mit Ehre und Macht kröntest Du ihn,

Setztest ihn zum König über Deiner Hände Werk, alles legtest Du ihm zu Füßen,

Schafe und Rinder zumal, und auch die Tiere des Feldes, Vögel des Himmels und Fische des Meeres, was Bahnen zieht durch die Fluten.

Ewiger, unser Herr! Wie herrlich ist Dein Name auf der ganzen Erde!

Diese ganze Nacht lag Joab ohne Schlaf in seinem Zelte mit brennenden Augen, und schwere Gedanken gingen über ihn hinweg.

Als Geächteter war er vor Saul entwichen, aber frei von dem Dienste des Größeren. Er war frei, nach dem Höchsten zu streben, und selbst das Königtum war nicht zu hoch für seinen Mut. Jetzt war er wieder Knecht, wieder der Zweite. Gegen David war er ohne Kraft. Wieder fühlte er eine geheimnisvolle Macht wie einst als Knabe. Auch David stand am Stuhle Gottes. Dieser Held, den die Philister fürchteten, sang in Not und Verfolgung dem Herrn des Himmels und der Erde ein Loblied! Die göttliche Macht war über ihn gebreitet, und wen er ansah, der war sein Knecht. Ein Knecht, ein Knecht! Er trug es nicht. Haß und Neid zersprengte seine Brust, und eisern spannte

sich seine Faust um das Schwert, den Mann zu erschlagen, der ihm den Weg zur Größe versperrte für alle Zeit. Welch furchtbarer Gedanke! Ja, das war Kaïns Tat — der dann unstät und flüchtig umherirrte und in Qual und Seelennot starb.

Als der Morgen heraufzog, beugte Joab den starren Nacken unter das schwere Joch seines Schicksals als Kriegsmann Davids.

David und Saul.

Wie ein gejagtes Wild zog David in dem steinigen Gebirge mit seiner Schar umher, verfolgt von Saul und seiner Macht.

Und Saul lagerte an dem Hügel Chakilah am Eingange der Wüste Sif. — Als David den Lagerplatz Sauls erkundete, wandte er sich zu seiner Schar um und fragte:

„Wer will mit mir hinabsteigen zu Saul in das Lager?"

Wie ein Pfeil von der Sehne schoß Abischai, Sohn des Zerujah, aus der Schar hervor, indes die andern schwiegen.

„Ich will mit Dir hinabsteigen!"

Und es kam David und Abischai zu dem Kriegsvolke des Nachts, und siehe, Saul lag schlafend in dem Kreise, und seine Lanze, in die Erde gestoßen, stand ihm zu Häupten, und Abner und das Volk lagen um ihn.

Und Abischai flüsterte David zu: „Gott liefert Deinen Feind in Deine Hand. Laß mich ihn durch-

stoßen mit dem Speere, einen Stoß, und ich brauche ihm keinen zweiten zu geben."

David aber sprach: „Halt! Bringe ihn nicht um! Wer darf seine Hand ungestraft ausstrecken nach dem Gesalbten des Herrn? So wahr der Herr lebt! Mag ihn der Ewige hinraffen, oder mag er am Ende seiner Tage sterben, oder im Kampfe fallen — aber fern sei es von mir, meine Hand auszustrecken nach dem Gesalbten des Herrn. Nimm die Lanze, die ihm zu Häupten steht, und den Wasserkrug, und laß uns gehen."

Und sie nahmen die Lanze und den Wasserkrug und gingen. Niemand sah sie, niemand hörte sie, niemand erwachte; alle schliefen, denn eine Betäubung des Herrn war auf sie gefallen.

Und David ging hinüber auf die Spitze des Berges, weit entfernt, und rief Abner, den Sohn des Ner, und sprach: „Willst Du nicht antworten, Abner?"

Und Abner rief:

„Wer bist Du, der es wagt, zu schreien beim Schlafe des Königs?"

David antwortete höhnend: „Bist Du nicht ein Held, Abner? Und wer ist gleich Dir in Israel? Warum wachst Du nicht über Deinen Herrn, den König? Es kam einer, Deinen Herrn umzubringen. Du hast böse getan. Bei Gott, ihr seid

des Todes schuldig, daß ihr nicht gewacht habt über Euren Herrn, den Gesalbten Gottes! Sieh doch, wo ist denn die Lanze und der Wasserkrug zu seinen Häupten?"

Zagend standen die Mannen Davids, die Hand am Schwert, indes ihr Führer mit dem Tode spielte.

Saul aber erkannte die Stimme Davids und fragte: „Ist das Deine Stimme, mein Sohn David?"

David erwiderte: „Meine Stimme, mein Herr und König! Und nun: warum verfolgt mein Herr seinen Knecht? Was habe ich getan? Ist böses in meiner Hand?"

Und der Geist des Zornes wich von Saul, und er kehrte um und zog ab mit seiner Schar, und ließ David aus seiner Hand.

Als David ins Lager zurückkam, ging ihm vor allen Joab entgegen. Seltsam leuchteten seine dunklen Augen, denn Gefühle, groß über alle Worte, zogen indes durch sein Herz. Wieder sah er in David einen neuen Menschen, verächtlich spielte er mit seinem Leben, und was er tat, war nicht wie andrer Menschen Tun, und was er sprach, wie die Sprache des Windes und das Tönen der Harfe.

Und Joab sah David auf dem Gipfel des Berges vor Saul, die dunkle Gestalt mächtig vor dem

erleuchteten Nachtgewölk — da kam es wie Rausch des Sehers über Joab, und klar sah sein Auge in die Straßen der Zukunft: Ja, dieser Mann, David, der Sohn Ischais, war der größte in Israel. König mußte er werden. Stürzen mußte Saul vor dem Höheren, denn dieser hier war in Wahrheit der Gesalbte Gottes.

So schritt Joab leuchtenden Auges David entgegen — und die Begeisterung der Liebe löste die harte Zunge des schweigsamen Kriegers:

„Heil Dir, David, mein Herr und König, Fürst über Israel!"

„Halt ein, Sohn der Zerujah, Du lästerst!" fiel David erschrocken ein, „Saul ist der Gesalbte Gottes."

„Nein, bei meiner Seele, Du bist es. Einst schwur ich, nur dem Größten zu dienen. Du bist der Größte in Israel. Fürwahr, auch ich ginge ins Lager Sauls, aber um Saul zu töten, ginge ich. Ich töte, aber Du belebst. Darum will ich Dir dienen, König von Israel."

Schweigend, gesenkten Hauptes, schritt David rasch in sein Zelt, in der Seele getroffen von Joabs Wort.

Und in dieser Nacht begann das Königtum Davids, denn er hatte einen Mann, der an ihn glaubte.

Als einer von vierhundert Geächteten kam Joab zu David, und diese Zeit des Suchens nach Brot, des Entweichens vor Saul war schwer und bitter. Aber nicht das Leben eines schweifenden Räubers wollte er führen, sondern er lebte für ein goldenes Ziel: Dieser David, den er liebte, weil er ihn nicht hassen konnte, er sollte aus einem gejagten Knecht ein König werden. Und die Gewalt dieses Gedankens riß auch die andern fort und machte David in Wahrheit zu einem König und Joab zum Führer seiner Schar.

Nach der Klugheit der Menschen war es ein Wahnsinn und Frevelmut: Dort Saul, in den Waffen ergraut, umgeben von zahllosen Scharen, und neben ihm seine Söhne, die Erben seiner Macht, in frischer Kraft; Jonathan, der edelste Mann in Israel, und Ischbaal der Gerechte, und der kluge Malkischua und Abinadab das Kind. — Und hier ein verzweifeltes Häuflein von sechshundert Mann! Aber an seiner Spitze ein Dreißigjähriger, dem der Geist Gottes auf die Stirne geschrieben war; und ein Fünfundzwanzigjähriger, dessen Seele gewaltige Lasten brauchte wie ein Schiff, wenn es sicher ins stürmische Meer ziehen soll; dem gefahrvolles Spiel eine Notdurft war wie Luft zum Atmen.

Und Saul kehrte nach Gibea-Saul zurück. Da bliesen ihm die Benjaminiten ins Ohr, daß der

Stamm Juda David zum König machen wolle. Und die alte Furcht erwachte von neuem, und er zog wieder aus, um den Gegner aus dem Wege zu räumen. Jetzt konnte ihm David nicht mehr entgegentreten wie früher, waffenlos, mit der Stirne der Unschuld; denn er griff in Wahrheit nach der Krone. Eine neue Welt erschloß ihm das Wort Joabs: er begann sich als Herrscher zu fühlen.

Und wie ein Herrscher waltete er im Süden des Landes. Nie besudelte er seine Hände mit Raub an Volksgenossen, sondern ihr Schützer war er gegen die Überfälle der Wüstenbewohner und gegen die Streifscharen der Philister. Gern, wie einem König, entrichteten ihm die Stämme an der Grenze des Negeb und der Ebene einen Tribut.

Als Davids Kundschafter meldeten, daß Saul mit zahlreicher Streitmacht das Gebirge Juda durchsuchte, da stieg ein jäher Grimm in Joab auf. Der Feind Gottes war Saul, weil er David verfolgte. Und Joab sprach zu David:

„Auf, gib mir 300 Mann, damit ich Saul überfalle in der Enge von Maon; und du ergreife sie, wenn sie aus der Schlucht stürzen, und keiner soll entrinnen, seinem Stamme die Nachricht vom Tode Sauls zu bringen.“

David aber schüttelte das Haupt und sprach:

Nicht gut ist Dein Rat, Sohn der Zerujah, in den

Augen Gottes. So tue mir der Ewige und so fahre er fort, wenn ich ein Haar krümme auf dem Haupte des Königs und das Blut meiner Brüder vergieße! Sondern laßt uns ausweichen vor der Macht des Königs und keine Blutschuld bringen auf seine Hand."

Der Plan Joabs war klüger und der Plan eines Kriegers, aber Davids Beschluß war weise und voll der Gerechtigkeit Gottes. Und so stellten sie sich nicht zum Kampfe mit Saul.

Als aber das Heer Sauls in das Gebirge gekommen war, wo David weilte, da schickte Jonathan, der Sohn Sauls, heimlich einen Boten zu David

— denn die Seele Jonathans hatte sich geknüpft an die Seele Davids, und einen Bund der Freundschaft hatten sie miteinander geschlossen —

und Jonathan und David trafen sich im Walde. Und das Herz schlug David, darum daß er gedacht hatte König zu werden, indes Jonathan, sein Freund, der Nächste war an dem Throne Sauls. Aber Jonathan der Edle sprach:

„Fürchte nichts; denn nicht wird dich treffen die Hand Sauls, meines Vaters. Fürwahr, Du wirst König sein über Israel, denn von Gott ist es so gesetzt; ich aber will dann der Zweite sein

nach Dir. Und auch Saul, mein Vater, weiß, daß es so sein wird."

Und wieder schlossen sie einen Bund der Treue vor Gott, und sie küßten sich und weinten laut und gingen, jeder an seinen Ort.

David aber sprach zu seinem Herzen:

„Jetzt werde ich über kurz oder lang doch hinweggerafft werden durch die Hand Sauls. Für mich ist nichts Besseres, als daß ich entrinne in das Land der Philister, damit Saul mich nicht mehr sucht im Gebiete Israels."

Als David seinen Mannen im großen Rate seinen Entschluß verkündete, erhob sich ein lautes Murren. Sie alle waren Ausgestoßene, aber sie liebten ihr Volk und ihr Land, und sie haßten die Pelischtim von der Väter und Vorväter Tagen her: Und Abischai sprang auf, und der Zorn stieg ihm bis in die Augen, daß er Tränen vergoß, und rief:

„Sind wir deswegen zu Dir gekommen, Sohn Jischais, damit wir zu Verrätern würden an unseren Brüdern, und mit unserem Arme stärken die unbeschnittenen Pelischtim? Wahrlich, kein Mann wird mit Dir gehen ins Lager der Feinde!"

Viele der Krieger schrien: „So ist es, Abischai!"

Joab kämpfte indessen mit sich einen schweren Kampf, denn auch sein Herz hing am Lande der Väter, aber wie ein gerechter Kaufmann wog er Schicksal gegen Schicksal. Noch eine kleine Weile, dann trat er in den Kreis, und alle schwiegen rasch, um zu hören, was Davids vertrautester Genosse sagen würde. Zürnend wandte er sich zuerst gegen Abischai:

„Fürwahr, wie ein Knabe sprichst du, Abischai, der beim Anfang nicht das Ende überlegt, und nicht wie ein Mann im Rate. Wohlan, so bleibe doch hier und laß dich von Saul ergreifen, daß er dich niederstoße, wie Achimelech, den Priester von Nob, und sein ganzes Haus!"

„Euch aber," sprach er zu den andern, „euch, meine Gefährten, sage ich: Uns ist kein Heil, es sei denn mit David unserm Herrn. Fällt er, müssen auch wir fallen, und wenn er lebt, können auch wir leben. Denn Vertriebene sind wir, ach, Geächtete. Meine Brüder, auch mein Herz ist sehnsüchtig, wenn ich auf die Berge unseres Landes schaue, indes wir morgen vielleicht fremde Zungen hören werden. Aber es gibt keinen anderen Weg aus dieser Not. So lange Saul lebt, werden wir sein wie Schakale in der Wüste. Darum laßt uns warten, bis das graue Haupt Sauls in die Grube gesenkt wird. — Aber wohlan, meine Brüder, wir wollen schwören

beim Gotte Israels, daß wir auch im Lande der Philister nicht Feinde sein werden unserem Volke. Ihre Hirten wollen wir schützen wie bis zum heutigen Tage und ihre Herden schonen und Beute holen von Fremden. Und wer seine Hand füllet vom Gute eines unserer Brüder, dessen Seele soll ausgetilgt werden aus unserer Mitte."

Und alle erhoben ihre Schwerter und schwuren, wie Joab, Sohn der Zerujah, gesagt hatte. David aber schrieb es ein in die Tafel seines Gedächtnisses, daß er zum zweitenmal sein Königtum empfangen hatte aus der Hand Joabs.

Und David machte sich auf und ging über, er und sechshundert Mann, die bei ihm waren, zu Achisch, Sohn Moach, König von Gat.

David bei den Philistern.

David sandte Boten zu Achisch und ließ ihm sagen: „Wenn ich Gunst finde in deinen Augen, so gewähre doch einen Platz deinem Knechte in einer deiner Landstädte, daß ich dort wohne; denn geflohen bin ich vor Saul, König von Israel, der mir nach dem Leben trachtet, ich und sechshundert Mann und Frauen und Kinder."

Und Achisch wies ihm Ziklag als Wohnsitz an. Hier wohnte David mit seinen Leuten viele Monde.

Und sie streiften bergwärts und in die Wüste gegen den Geschuri und Maachati und Gisri und Amalek, bis an die Grenze Mizraims. Niemals aber sah man sie im Gebiete Judas oder Simeons. Und wenn Achisch fragte: Wo habt Ihr heute gestreift? Dann antwortete David: An der Mittagsseite des Jehudi und Jerachmeëli und Keni. Und Achisch traute dem David und dachte: „Er hat sich übel berüchtigt gemacht bei

seinem Volke, in Israel, darum wird er mir ein beständiger Diener sein."

Aber schwer und trübe strichen den Hebräern die Tage dahin im fremden Lande. Auf ihnen lag das Heimatweh, und die Hoffnung wurde ein seltener Gast im Lager Davids. König Saul war ein greiser Mann, aber sein Leib trotzte den Beschwerden des Krieges und des Alters. Noch Jahre und Jahre konnte die Verbannung dauern, und was dann? Wenn dann nach langen Jahren der Tag der Befreiung kam, was dann? Als Fremde, Unbekannte, Verwilderte kamen sie dann in die Heimat zurück, müde und ohne Wunsch.

Eine tiefe Schwermut legte sich auf Davids Seele, seine Laute stimmte er nur noch zu Klageliedern oder zu Verwünschungen gegen seine Feinde. Wohin waren alle Träume? Nicht aufwärts ging es, sondern abwärts, bis in die tiefste Not der Seele. Und vielleicht war es ihm bestimmt, in der Fremde zu sterben.

Nur einer verzagte nicht, der Mann der Tat, Joab. Den Leib und die Seele bereit halten für den Tag des Sieges — das war sein Werk. Er ermüdete die Mannen fort und fort durch schwere Kriegszüge, er übte sie in den Waffen, bis er eine erlesene Heldenschar hatte. Und er schuf sich eine

eiserne Gewalt über die Krieger. Den Mann, der ihn aufbegehrend fragte: Wer hat dich uns zum Herrn gesetzt, Sohn der Zerujah? hieb er auf der Stelle nieder.

David ruhte in Ziklag, Joab kämpfte.

Ohne Schwanken ging Joab den Weg zu seinem Ziele; nur dafür lebte er. Nicht Weib noch Kind wollte er kennen, damit nicht die Sorge ihn fessele in der Arbeit. Wenn er ein schönes Weib sah unter den Gefangenen, so nahm er es wohl in sein Zelt, wie man mit der Sklavin tut; aber am Morgen ließ er sie ziehen oder gab sie einem der Gefährten. Denn in seinem Herzen war kein Raum für eine Liebe außer zu David dem Königlichen, dessen Gram ihm an der Seele zehrte.

Niemals aber ersehnte er, daß David auch ihn liebe.

Im achtunddreißigsten Jahre der Regierung Sauls ging eines Morgens die Sonne auf zu einem Tage des Schicksals für David.

Achisch, König von Gat, sandte einen Boten zu David nach Ziklag und sagte ihm:

„Siehe, es versammeln die Pelischtim ihr Lager zum Heereszug, um zu streiten gegen Israel. Wisse,

daß Du mit mir ausziehen sollst ins Lager, Du und Deine Leute."

Wie ein Sturm in den ruhigen See kam dieses Wort über die Mannen Davids. Mit ernsten Blicken kamen sie zum Kriegsrat, und mancher dachte: Eher verdorre meine Hand, als daß ich sie erhebe gegen meine Brüder!

David aber war verwandelt, wie ein Träumer, der geweckt wird. Sein Ohr lauschte den Klängen der Zukunft und hörte und verstand den dröhnenden Schritt des Schicksals. Zu solchen Zeiten sprach es aus ihm wie eine Stimme Gottes, und ohne Zweifel ging er den Weg, den die Stimme ihm wies. Wie ein Tänzer trat er daher, und ein Lächeln lag auf seinem Antlitz. So ging er ins Zelt mit Joab dem Getreuen, und als sie heraustraten, sprach Joab leise: „Dein Blick geht weiter als der unsere, was Du befiehlst, werden wir tun."

David trat in den Kreis der Harrenden und sprach:

„Was dünkt euch gut, meine Brüder, zu tun auf die Botschaft Achischs, König von Gat? Sollen wir gehorchen oder sollen wir uns weigern?"

Und aufstand Benajah, einer der Dreißig, und rief:

„Morgen, mein Herr David, wird der Tag deines

Sieges und deiner Rache sein an Saul. Schlagen wollen wir ihn im Kampfe und ihn töten, und dann wollen wir gehen ins Lager Israels und die Krone setzen auf dein Haupt."

Mit gesenktem Haupt stand David; jetzt erhob er sein Antlitz, und ein Feuerstrahl brach aus seinem Blick, als er zornig ausrief:

„Wie ein Mann, der um Gold seinen Vater ermordet, hast Du gesprochen, Benajah. Nicht also; sondern mit den Köpfen der Philister wollen wir übergehen zu unserem Volke. Wenn Saul es sieht, wird er uns aufnehmen. Und dann richte Gott zwischen mir und Saul."

„So sei es, Herr!" riefen alle wie aus einem Munde. Joab aber sah wieder das Wort Gottes ausgehen von David. Töricht und gefährlich war, was er riet, in den Augen der Menschen, aber voll von einer höheren Weisheit und Gerechtigkeit.

„Und jetzt höret," fuhr David fort, „und tuet also. Wenn wir ausziehen zur Schlacht, bleibet alle beieinander; wer gesondert kämpft, ist Todes schuldig. Sobald wir aber auf Speerwurfsweite herangekommen sind an die Schlachtreihe Israels, dann werde ich rufen: Hier Streiter des Herrn und Israels! Dann wende sich jeder um und schlage unter die Philister, und ein Schrecken Gottes wird auf sie fallen, und ein Sieg werden unserem Volke."

Und er rief den Boten Achischs und sprach zu ihm:

„Geh und verkünde dem Könige: Also spricht Dein Knecht David: Morgen wird mein Herr mit eigenen Augen sehen, was Dein Knecht vollbringt."

Die Frauen und Kinder ließ David in Ziklag, er selbst und alle waffenfähigen Männer zogen nordwärts durch die Niederung zu der Ebene Jisreël. Unterwegs stießen sie zu Achisch von Gat, und sie gelangten in das Lager der Philister bei Aphek.

Am nächsten Tage hielten die Fürsten der Philister eine Heerschau über ihre Scharen. Als David mit seinen Mannen vorbeizog, da war stolz ihr Schritt, und ihre Augen leuchteten, als gingen sie zu einem Fest. Die Fürsten der Philister aber sprachen zürnend zu Achisch:

„Was sollen diese Ibrim? Ist das nicht David, dem sie sangen im Reigen: Geschlagen hat Saul seine Tausende und David seine Zehntausende? Laß den Mann zurückkehren, daß er uns nicht ein Hindernis im Kriege sei. Und wodurch könnte er sich beliebt machen bei seinem Herrn — nicht durch die Köpfe unserer Leute?"

Und Achisch sprach zu David: „So kehre zurück und ziehe in Frieden, da Du kein Wohlgefallen gefunden hast in den Augen der Fürsten.“

So zerfiel Davids Plan. Und er versuchte, Achischs Sinn zu wenden:

„Aber was habe ich getan, und was hast Du an Deinem Knechte gefunden, daß ich nicht kommen soll zu streiten mit den Feinden meines Herrn und Königs?“

Doch Achisch sagte:

„Ich weiß, daß Du gut bist in meinen Augen wie ein Engel Gottes; jedoch die Fürsten der Philister sagen: Er soll nicht mit uns hinaufziehen in den Krieg. So kehre denn um und ziehe heim.“

Das war ein trauriger Zug nach Ziklag zurück, müde und schweigend. Ausgezogen waren sie mit einer kühnen Hoffnung, und das Herz schlug ihnen höher im Gedanken an die Heimat. Und jetzt zogen sie untätig gen Mittag, während dort bei Esdrelon am Fuße des Gilboa um die Zukunft Israels gerungen wurde. Abischai der Rasche konnte nicht an sich halten und sprach zu David:

„Gebiete, o David, und wir ziehen auf einem Umwege ins Lager unserer Brüder, um mit den Unbeschnittenen zu kämpfen.“

David schüttelte nur bekümmert das Haupt. Sein Traum war zerstört, sein Mut gebrochen. Wozu sich gegen das Schicksal auflehnen, das ihm grollte? Eben noch war vor ihm ein neuer sonniger Tag aufgegangen, jetzt war es wieder dunkle Nacht um ihn, dunkler als je. Wieder war er ein Fremdling und Geächteter, und sein Leben ohne Sinn und Ziel.

Joab allein, der Standhafte, schritt aufrecht daher, in tiefem Sinnen nach vorwärts blickend. Wie er nicht jauchzte am Tage des Glückes, so verzagte er nicht am Tage des Unglücks. Sein harter Wille trug ihn, geradeaus gerichtet wie der wohlgeschleuderte Speer auf das Ziel. Was heute nicht gelungen war, mußte morgen gelingen. Er, er allein überdachte das Morgen. Wenn Saul siegte — dann war es nicht anders als gestern und ehegestern, dann mußten sie seines Endes harren.

Wenn aber Saul unterlag? — — — Bilder kommender Geschicke gingen an Joab vorüber. Lange dachte er nach, dann warf er entschlossen den schweren Speer über die Schulter und schritt rüstig voran. Als sie im Lager ankamen, war Joab, Sohn der Zerujah, wieder Herr über sich und den Willen seiner Genossen.

Sauls Ende.

Wie ein Fieber zehrte die Ungeduld der Erwartung an den verbannten Hebräern. Drei Tage gingen langsam dahin.

Und es geschah am dritten Tage, da kam ein Mann aus dem Lager Sauls, und seine Kleider waren zerrissen und Erde auf seinem Haupt. Und als er vor David kam, bückte er sich zur Erde.

Und David sprach zu ihm: „Woher kommst Du?“

„Aus dem Lager Israels bin ich entronnen“, erwiderte er.

„Wie steht die Sache?“ fragte David hastig.

„Das Volk ist geflohen, und gefallen sind viele, und Saul und Jonathan, sein Sohn, sind tot.“

Ein dumpfes Ächzen drang aus den Reihen der Krieger. David sank bei der furchtbaren Kunde zusammen wie unter Keulenschlägen. Dann fragte er schwer atmend mit leiser Stimme:

„Woher weißt Du, daß Saul und Jonathan tot sind?"

Da sprach der Bote: „Ich sah auf dem Berge Gilboa Saul, auf seine Lanze gestemmt, ergriffen vom Krampf, und schon erreichten ihn die Wagen und Reiter der Philister. Da rief er mir zu: Tritt her und töte mich, damit sie mich nicht ergreifen und mißhandeln. Da trat ich heran und tötete ihn."

David sprach finster: „Wie hast Du nicht gefürchtet auszustrecken Deine Hand gegen den Gesalbten Gottes? Sein Blut komme auf Dein Haupt!"

Und befahl einem der Krieger: „Tritt her und stoße ihn nieder!"

Dann ergriff David seine Kinder und zerriß sie wie um einen Vater und Bruder, und auch alle die Männer mit ihm. So klagten sie und weinten und fasteten bis zum Abend um Saul und Jonathan und um das Volk Gottes, daß sie gefallen durch das Schwert.

Als die Sonne gesunken war, sang David sein unsterbliches Lied der Klage:

Deine Zierde, Israel, auf Deinen Höhen erschlagen!
Wie sind gefallen die Helden!

O, sagt's nicht an in Gat,
Verkündet's nicht in Askelunas Straßen,
Daß der Philister Töchter sich nicht freuen,
Der Unbeschnittnen Töchter nicht frohlocken!

Ihr Berge von Gilboa, nicht Tau noch
Regen sei auf Euch,
Noch einer Erstlingsfrucht Gefilde!
Denn dorten sank der Schild der Helden,
Sauls Schilds, als wär' er nie mit Öl
gesalbt.

Nie wich vom Blut Erschlagener zurück,
Vom Mark der Helden nie der Bogen
Jonathans,
Nie kehrte leer zurück Sauls Schwert.
Saul und Jonathan, die sich so lieb und
hold im Leben waren,
Auch im Tode sind sie nicht getrennt.
Schneller als Adler waren sie, stärker als
Löwen.

Ihr Töchter Israels, trauert um Saul,
Der Euch gekleidet hat in Purpur und Ge-
schmeide,
Der goldnen Schmuck zog über Euer Kleid.
Wie sind gefallen die Helden im Kampfe!

Jonathan! Erschlagen auf Deinen Höhen!
Wie ist's mir leid um Dich, mein Bruder Jonathan!
Wie warst Du mir lieb!
Süßer war mir Deine Liebe als Frauenliebe.

Wie sind gefallen die Helden, dahin die Geräte des Krieges!

Die ganze Nacht saß David klagend auf der Erde am Eingang seines Zeltes. Die Nachtwinde strichen mit schaurigem Winseln über ihn hin. Da, wo die Sonne gesunken war, blieb noch lange ein lichter Schein, und als er in die Finsternis versank, erhob sich drüben im Osten schon ein blasses Licht, der Verkündiger des neuen Tages.

In der ersten Morgenfrühe, als David sich fröstelnd in seinen Mantel hüllte, näherte sich ihm ein großer Schatten — er sah es nicht. Eine hohe Gestalt trat vor ihn hin, Joab, Sohn der Zerujah.

Joab sprach, und in seiner Stimme bebte die Erregung seiner ungestümen Seele, lange niedergehalten:

„Auf, auf, David mein Fürst! Die Stunde ist gekommen! Tot ist Saul, David soll König sein über Israel. Jetzt ist keine Zeit zum Trauern, da-

mit nicht ein anderer sich setze auf den Thron Sauls. Auf, auf, in die Heimat!"

David hörte kaum Joabs Worte. Seine Gedanken waren bei Jonathan, dem Freunde seiner Seele.

Joab wallte über von Zorn und Ungeduld, und heftig rief er:

„Du Unentschlossener, Du wankelmütiger Mann! glaubst Du, wir sollten umsonst gewacht haben um Dich alle die Jahre hindurch? Sollen wir weiter ein Leben der Ausgestoßenen führen, weil Du zauderst? Nein, bei Gott und meiner Seele! Nicht einer soll bei Dir bleiben, wenn Du hier liegen willst in weibischem Jammer!"

David bewegte unwillig die Hand, wie einer, dem man den Traum stört mit rauher Botschaft:

„Was wollt ihr von mir, ihr Söhne der Zerujah! Soll ich euretwegen König werden? Soll ich euretwegen nicht weinen dürfen über Jonathan meinen Bruder, und den greisen Helden Saul und die Tausende Israels, die dahingesunken sind?"

Joabs Brust hob und senkte sich ob der Größe des Schicksals, das auf ihm lastete. Wenn dieser Mann jetzt, in der Stunde der Entscheidung, zu schwach war für sein Werk? Ein schwerer Zorn stieg in ihm auf, und wie Donner eines fernen

Gewitters rollten die Stimmen aus seiner breiten Brust, als er sprach:

„Sieh auf die Tausende Israels, die leben und auf Dich harren! Da liegen die Leiber Sauls und seiner Söhne, der Rüstung beraubt, geschändet, den Vögeln zum Fraß. Sieh dort unser Land ohne Helden, ohne Schutzwehr. Sieh, wie die siegreichen Pelischtim sich ergießen über die unglücklichen Städte, und bleiches Entsetzen rast vor ihnen einher. In Blut berauschen sie sich zur Rache für die vierzig Jahre, da die Hand Sauls schwer auf ihnen lastete. Willst Du warten, bis unser Volk ausgetilgt ist und auf den Höhen des Ewigen dem Dagon geopfert geopfert wird?"

David fuhr empor wie unter einem Peitschenschlage. Sein Auge sah starr und weit geöffnet hinweg über die Berge Judas, über das Gebirge Karmel, er sah, was Joab sprach mit flammendem Wort. Er sah die Philister einbrechen in das friedliche Gehöft, die Saat niederbrennen, die Frauen schänden, er sah die Priester stumm und trotzig zu einem schweren Tode schreiten — da kehrte Leben, Kraft und die Glut des Herzens in ihn zurück. Er sprang auf und warf das wirre Haar aus dem Gesicht.

„Auf, daß wir unser Volk retten! Was liegen wir hier? Hinauf, hinauf in die Heimat!"

Über Joabs Antlitz lief es wie Wetterleuchten; dann nahm er das Horn von der Hüfte und stieß gewaltig hinein.

Die Sonne ging auf, als Joab zur Heimkehr blies.

Zweiter Teil.

Der Weg zur Herrschaft.

David König von Juda

Joab sandte Briefe vor David her an die Fürsten und Ältesten des Hauses Juda, wie folgt:

„Schon gestern und ehegestern, da Saul noch König war über Euch, war es David, der ausführte und einführte die Stämme Israels. Und ist er nicht Euer Bein und Fleisch? Ist nicht Juda der stärkste der Stämme? Darum soll der Herrscher ein Mann sein aus dem Stamme Juda. Auf, kommet nach Hebron, daß wir David zum Könige machen über Juda und das ganze Haus Israel!“

Da kamen die Männer von Juda und salbten in Hebron, der Feste, David zum Könige über Juda.

Und man meldete dem David also: Die Männer von Jabesch Gilead sind es, die Saul begraben haben. Es haben sich aufgemacht alle tapferen

Männer, und gingen die ganze Nacht, und nahmen die Leiber Sauls und seiner Söhne von der Mauer von Beth-Schan der Philister und brachten sie nach Jabesch und verbrannten sie dort, weil Saul sie gerettet hatte aus der Hand der Söhne Ammons.

Da sandte David Boten zu den Männern von Jabesch Gilead und sprach zu ihnen:

„Gesegnet möget Ihr sein, daß Ihr diese Liebe erwiesen Eurem Herrn Saul und ihn begraben; und auch ich will Euch Gutes erweisen, daß Ihr dieses getan. Nun aber seid stark und tapfer; Saul, Euer Herr, ist tot, mich aber hat gesalbt das Haus Juda zum Könige über sich."

Joab sammelte das Heer, um gen Norden zu ziehen und die anderen Stämme aufzurufen zum Kampfe gegen die Philister, und um David zum Könige zu machen über sie alle. Als die Philister hörten, daß David in Hebron zum König gekrönt sei, da wichen sie rasch aus der Ebene Jisreël; nur in Beth-Schan, Esdrelon und Akko legten sie eine Besatzung in die feste Burg.

Aber böse Kunde kam für David. Abner, Sohn des Ner, der Heerführer Sauls, führte Ischbaal, den Sohn Sauls, der allein übriggeblieben war vom Geschlechte Sauls, über den Jarden nach

Machanajim und salbte ihn dort zum Könige über Israel. Vierzig Jahre alt war Ischbaal, Sohn Sauls, als er König wurde, und nur das Haus Juda hing David an.

Als David diese Nachricht empfing, sank ihm der Mut. Nur zwei Wege sah er vor sich. Zu entsagen dem Throne, den das Schicksal ihm verwehrte — oder ihn mit dem Schwerte zu erkämpfen in einem Bruderkriege gegen den schlachterprobten Abner und die Mehrzahl der Stämme Israels. Er sah nicht das Ziel, er sah nur das Blut. Anders Joab. Er sah nicht das Blut, er sah nur das Ziel. Was fragte er, ob Hunderte oder Tausende dahinsinken mußten? Wenn nur die Träume sich erfüllten, die seinen Geist zur Höhe führten: Ein Volk, ein Volk sollte Juda und Israel werden, ein einiges Volk, das seine Feinde in den Staub warf, und dann mit dem gerechten Gesetze des Mosche voll Glück und Kraft in seinem Lande wohnte. Diese Zeit konnte nicht der schwache, stille Ischbaal noch der rauhe Kriegsmann Abner heraufführen, das konnte nur David, dem die Herzen aller zuflogen, die ihn sahen.

David mußte König werden um der Zukunft Israels willen.

Und Joab sandte Boten zu Abner und sprach zu ihm:

„Warum sollen wir kämpfen einer gegen seinen Bruder, als wären wir Feinde von jeher? Siehe, David ist gemacht zum Könige von Juda; warum willst Du dienen dem schlechteren Manne? Du weißt es wohl in Deinem Herzen, daß keiner ist gleich David im ganzen Volke. Eher noch sollte Abner König sein als Ischbaal. Wohlan, führe heran die Männer Sauls, und wir beide wollen niederwerfen die Feinde des Königs David, und Du sollst der nächste sein an seinem Throne."

Abner aber sandte hohnvolle Worte zurück an Joab:

„Wer bist Du, dessen Rat ich annehmen soll? Du tust recht, für Deine Sippe zu arbeiten. Aber wie David, der sich König nennt, der Oheim Joabs ist, so Abner der Oheim Ischbaals. Ist euch vom Hause Juda schon zu lange die Herrschaft des Stammes Benjamin? Aber komme doch, daß Du der nächste seist am Throne Ischbaals!

Da rüstete Joab das Heer zum Bruderkriege.

Der Bruderkrieg. Assahels Tod.

Und der Krieg währte lange zwischen dem Hause Sauls und dem Hause Davids. Und David wurde immer stärker, und das Haus Sauls wurde immer schwächer.

Aber Joab duldete nicht, daß David im Felde umherzog wie in den Tagen seiner Verbannung. Indes David in Hebron thronte, Frauen nahm und Kinder zeugte, lebte Joab das Leben des Kriegers; unter freiem Himmel schlief er und teilte Hunger und Durst mit seinen Mannen.

Und der Kampf währte sieben Jahre. Ein Stamm nach dem andern ging ermüdet zu Joab über, der weiter und weiter vordrang, aber der tapfere Abner hielt sich in den Bergen und Schluchten des Stammes Benjamin. Hart und milde war Joab in diesem Streit. Milde gegen alle Brüder, die dem Kampf ein Ende machen wollten, hart, wo es galt, zu siegen und die Feinde Davids zu schwächen.

Und Jischai der greise ging ein zu seinen Vätern. Da kam Assahel der Schöne, Sohn der Zerujah,

ins Lager Joabs. Wie ein Stern erstrahlte er in seiner holden Jugend und gewann die Herzen der Judäer mit dem Leuchten seiner Augen und dem Lächeln seines Mundes. Das helle goldbraune Auge des Vaters und sein weißes Antlitz mit rosigen Wangen waren seltsam umrahmt von dem schwarzen Haar der Zerujah. Schlank war sein Leib und zierlich, aber geübt in jedem Spiele der Waffen.

Und leicht war Assahel zu Fuß, wie einer der Hirsche auf der Flur.

Wenn Joab ihn sah, wurde sein Herz weit vor Liebe. Zwar flossen ihm schwerer noch als ehedem zärtliche Worte von den Lippen, aber in diesem Jüngling liebte er alles, was er entbehrte: den Vater, die herrliche Mutter und Weib und Kind. Tief in seinen heimlichsten Gedanken dachte er zuweilen: „Fürwahr, wenn David nicht wäre, für Assahel schüfe ich ein Königreich.“ So stritt er nun für zwei, die er liebte, mit gedoppelter Kraft, und immer weiter wich Abner zurück.

Bei dem Teiche von Gibeon trafen die Heere aufeinander. Und der Kampf war sehr hart an diesem Tage, und es wurden geschlagen Abner und die Männer Israels von den Mannen Davids. — Und Assahel der Leichtfüßige jagte hinter Abner her, Ruhm zu erwerben an diesem Tage.

Da wandte sich Abner um, und fragte:

„Bist du Assahel?"

„Ich bin es."

„So beuge aus hinter mir zur Rechten oder zur Linken und greife Dir einen meiner Knaben."

Aber Assahel wich nicht; und wieder sprach Abner der Held:

„Weiche doch von mir! Warum soll ich Dich erschlagen? Und wie soll ich dann mein Angesicht erheben vor Joab Deinem Bruder?"

Assahel aber wich nicht; da stieß ihm Abner die Lanze in die Weiche, daß sie hinten hervordrang.

Und es geschah, wer immer an den Ort kam, wo Assahel gefallen war — der blieb stehen.

Joab und Abischai aber wußten nicht vom Tode Assahels und jagten Abner nach.

Und die Sonne war untergegangen, als sie zum Hügel Ammah kamen. Hier sammelten sich die Söhne Benjamin um Abner in dichtem Haufen auf dem Gipfel des Berges, zum letzten Widerstand.

Und Abner rief dem Joab zu und sprach:

„Soll denn immerwährend das Schwert zehren? Weißt Du nicht, daß das Ende bitter sein wird? Wann willst Du dem Volke sagen, daß es von seinen Brüdern abläßt?"

„So wahr der Herr lebt,“ rief Joab zurück, „wenn Du früher gesprochen hättest, hätte längst mein Kriegsvolk abgelassen von der Verfolgung!“

Joab stieß ins Horn: da ließ das Volk von der Verfolgung ab. Abner aber und seine Krieger schritten eilends durch die Steppen, gingen die ganze Nacht, setzten über den Jordan und kamen nach Machanajim.

Und Joab sammelte und musterte seine Schar; da fehlten neunzehn Mann.

Und Assahel war tot. Als Joab den Leichnam seines Bruders sah, erstarrte sein Herz. Lange stand er schweigend, auf die Lanze gestützt, und niemand wagte ein Wort des Trostes. In Joab starb in dieser Nacht die Milde, die Fluren der Zukunft umdüsterten sich.

Endlich berührte Abischai seinen Arm:
„Joab, mein Bruder! Abner soll nicht leben.“

Joab nickte stumm. Dann winkte er seinen Kriegern; und sie hoben Assahel auf und begruben ihn in Bethlehem, ohne laute Klage, beim Lichte des Mondes in selbiger Nacht.

Dann gingen sie die ganze Nacht, Joab und seine Krieger, und es tagte ihnen in Hebron, der Stadt Davids.

Abners Tod.

Nach diesem schweren Tage war die Kraft Abners gebrochen; er stritt nicht mehr freudig für das Haus Saul, denn wie Schuld lag es auf seiner Seele nach dem Tode Assahels. Jetzt wollte es ihn bedünken, daß er für einen Unwürdigen stritt, wenn er den schwachen Ischbaal sah. Und bald war ein Streit zwischen ihnen; und Abner sandte Boten an David, um ihm Frieden und Bündnis anzubieten. Trotzig und offen vor den Augen Ischbaals, der ihn fürchtete, sandte Abner die Boten.

Und an die Stämme Israels sandte er und sprach:

„Schon gestern und ehegestern begehrtet Ihr David zum Könige über Euch. Nun gehet hin und tuet es! Fürwahr, es ist Gottes Wort ergangen, also: Durch die Hand David meines Knechtes will ich mein Volk Israel retten aus der Hand der Philister und aus der Hand all seiner Feinde."

Und Abner kam zu David nach Hebron, er und zwanzig Mann. Joab aber und die Krieger Davids waren auf einem Streifzuge. Und David

empfing Abner wie einen Fürsten, denn sein Herz war froh ob des Friedens, und sie schlossen einen Bund, und er entsandte den Abner, und er ging in Frieden.

Joab aber und sein Heer kehrten zurück mit reicher Beute; und man berichtete dem Joab: Gekommen ist Abner, Sohn Ner, zum Könige, und er hat ihn entsandt, und er ging in Frieden.

Und das Herz schlug dem Joab vor Haß und Zorn, und er ging eilends zum Könige und sprach: „Abner, der Dir soviel Böses getan hat, diese sieben Jahre hindurch, ist zu Dir gekommen, und Du hast ihn in Frieden ziehen lassen?"
David aber war froh im Herzen und sprach:
„Freue dich, Joab, mein Getreuer! Denn nun wird Frieden sein im Hause Israel!"

Joab sagte: „Kennst Du nicht Abner, Sohn Ner? Um Dich zu überreden ist er gekommen, und um zu erfahren Deinen Eingang und Deinen Ausgang und alles was Du tust."
David aber schüttelte sein Haupt und lächelte:
„Nicht also; fern sei es von mir, daß ich dem Abner antue das Kleinste oder das Größte."

Joab schwieg und ging hinaus. Er sprach mit Abischai, und sie taten ihr Geschick in ihre Hand.

Und Joab sandte Boten hinter Abner her — David aber wußte nichts davon und niemand sonst —

und die Boten trafen ihn bei der Grube Sirah und brachten ihn zurück, indem sie sprachen: „Einen geheimen Auftrag noch hat der König an meinen Herrn durch den Mund Joabs, seines Vertrauten."

Und Abner kehrte zurück nach Hebron, er und die zwanzig Mann mit ihm. Joab und Abischai empfingen ihn am Tore und lenkten ihn abseits in das Tor, wie um geheim mit ihm zu reden, und Joab schlug ihn in die Weiche, daß er starb: für das Blut Assahels, seines Bruders.

Und Joab nahm das Schwert, rauchend von Blut, und ging vor David und sprach: „Mit diesem Schwert habe ich erschlagen Abner, den Sohn Ner."

David fuhr empor und schrie: „Wehe über Dich, Mörder!"

„Nicht ein Mörder bin ich, sondern Bluträcher für Assahel, den Sohn meiner Mutter, den Abner erschlagen!"

David aber sprach:

„Schuldfrei bin ich und mein Königtum, beim Ewigen, für immer am Blute Abners, des Sohnes Ner!"

Und fluchte und sprach:

„Es soll haften auf dem Haupte Joabs und auf seinem ganzen Hause; nicht soll aufhören im Hause Joabs der Aussätzige und der an Krücken geht und der um Brot darbt!“

Joab sagte kein Wort und wandte sich und ging hinaus.

Das Volk aber murrte, denn sie glaubten, daß auf Befehl Davids dies geschehen war. Darum gebot David all seinen Dienern, zu trauern wie bei einem Verwandten des Königs, und sie gingen vor der Bahre Abners her. Der König aber ging hinter der Bahre und klagte um Abner:

Soll, wie ein Elender stirbt, Abner sterben?
Niemals war Deine Hand, Held, gebunden,
Nie umspannte den Fuß eherne Fessel.
Wie man vor Mördern fällt, fielst Du, Abner!

Dann sprach David zu seinen Dienern:

„Ich bin noch schwach, eben zum König gesalbt, und diese Männer, die Söhne der Zerujah, sind mächtiger als ich. Gott vergelte dem Bösewicht nach seiner Bosheit!“

An diesem Tage wandte sich das Herz Davids fort von Joab, seinem Getreuen.

Dritter Teil.

Von Mittag zu Abend.

Eroberung von Jebus.

Aus der Gewalttat Joabs wuchs dem David ein Königreich.

Als Ischbaal vernahm, daß Abner zu Hebron gestorben war, da wurden schlaff seine Hände, und ganz Israel erschrak.

Und zwei Männer, denen er wohlgetan, ermordeten Ischbaal, und alle Stämme Israels kamen zu David nach Hebron, ihn zum König zu salben über das ganze Volk.

So wurde zur Wahrheit der Traum Joabs: Ein Fürst über das ganze Volk Israel.

Und dieser Fürst war David, den Joab auf den Thron geführt hatte, aus Not durch Blut und Krieg. Noch aber war das Werk nicht vollendet, denn nicht Hebron war ein würdiger Sitz für den König der zwölf Stämme. Sondern vor seinem

Auge stieg auf die erhabene Stadt Jebus, die Feste des Jebusi.

Oft hatte er auf der Höhe des Gebirges Juda gestanden und hinübergesehen, aber ein tiefer Abgrund war zwischen ihm und der Stadt. Denn auf drei Seiten stieg sie schroff empor aus tiefer Schlucht: hier das Tal der Refaïm, Tal der Amoriter, und hier das Tal Hinnom, und hier das Tal des Kidron, der in den Jarden rinnt. Nur von Mitternacht war ein Zugang zur Stadt, und mächtige Mauern schützten hier das Fremdvolk, das drinnen hauste. Denn nicht von den Kindern Israel war der Jebusi, sondern von dem Volke des Landes, das im Lande wohnte vor den Kindern Israel.

Seit den Tagen Josuas hatte niemand gewagt Jebus zu bestürmen, zweihundert Jahre hindurch. Und niemanden, der nicht seines Stammes war, ließ der Jebusi innerhalb der Mauer weilen; und wenn ein Jebusi sich draußen zeigte, wie ein Ungeheuer der Vorzeit wurde er geachtet. Denn hoch war ihr Wuchs und hell ihre Haut wie der Philister, und ihre Zunge fremd den Hebräern.

Und David beschloß nach dem Willen Joabs, den Jebusi auszutilgen aus dem Gebiete Israels. Und er zog aus mit dem Heere des ganzen Volkes und lagerte im Norden der Stadt.

Im Herzen aber beratschlagte er, wie er die Macht nehmen könnte aus der Hand Joabs und aus der Hand Abischais seines Bruders. Und er erließ ein Wort an das ganze Heer, wie folgt:

„Wer zuerst schlägt den Jebusi, der soll Oberhaupt und Anführer sein über das Heer."

Denn er dachte bei sich: Wird denn Joab sein Leben wagen?

Joab aber hörte es und verstand es wohl, das Wort des Königs. Und er beriet sich mit seinem Bruder, und als die Dunkelheit kam, ging er hinaus mit Abischai, die Schwäche der Burg zu erkunden. Und sie kamen in das Tal des Schreckens und umschritten die Feste vom Misttal im Westen bis zum Felsen Ophel im Süden und zum Kidron im Osten. Doch da war nirgends ein Weg zur Höhe.

Als der Morgen graute, bargen sie sich an der Quelle Gichon und stiegen die Treppen zur Quelle in die Tiefe hinab.

Und es war zur Stunde, da die Quelle trocken ist, da sahen sie in der Brunnenhöhle eine Öffnung der Wand, und sie krochen hinein und kamen in einen gehauenen Gang. Stufen fanden sie und stiegen mühsam empor, einer an der Hand des andern, und tasteten an den Wänden. Wie sie aber hoch oben waren, kam ein Strahl Lichtes von rechts, und es

spaltete sich der Gang, und zur Linken schlug ihnen entgegen widriger Geruch modernden Blutes. Da hielt Joab an und sprach zu Abischai:

„Verloren, verloren ist Jebus!“

Und sie krochen hinab durch den Schacht, des Weges, den sie gekommen waren. Am Ausgang aber warteten sie, bis die Nacht hereinbräche, um ins Lager zurückzukehren.

Indessen meldete man dem David am Morgen: Siehe, Joab und Abischai sind verschwunden aus dem Heere, und wie sollen wir stürmen die Burg ohne Joab und Abischai?

Da nahm der König eine erlesene Schar und zog aus dem Lager, die beiden zu suchen. Als ihn die Jebusim von der Höhe sahen, da höhnten sie ihn und schrien zu ihm:

„Du wirst nicht hier hereinkommen, sondern die Blinden und Lahmen werden genügen, Dich fernzuhalten!“

Da ergrimmte David und fragte die Seinen:

„Wer schlägt den Jebusi, und mit den Blinden und Lahmen die der Seele Davids Verhaßten?“

Aber seine Krieger senkten das Haupt und schwiegen.

Als die Nacht kam, kehrten die Söhne der Zerujah ins Lager zurück. Und Joab nahm dreißig tapfere

Männer und zog mit ihnen still zum Quell Gichon. Abischai aber und seine Schar wachte im Lager.

Nach Mitternacht klomm Joab mit den Seinen aufwärts, Fackeln in den Händen. Um die dritte Nachtwache kamen sie an die Stelle, wo der Gang sich teilte. Und siehe, sie standen in einem hohen Gewölb, und links ein kurzer Gang zu einer Felsengrube, in die das Blut der Opfertiere von oben durch einen Schlot herablief. In dem Gewölb jedoch endete der Gang, und zur Seite stieg eine schmale Stiege bis unter die Decke. Hier aber lag eine Platte und schloß eine Öffnung.

Da stieg Joab hinauf und hob die gewaltige Platte, und mit halbem Leibe stand er in der Grotte unter dem heiligen Felsen Morija.

Und ein Jebusi von der Wache hörte das Geräusch und lief herzu und sah einen gerüsteten Krieger mit wallendem Barte aus der Erde emporsteigen. Er schrie seinen Gefährten und stürzte sich gegen Joab, um ihn hinabzustoßen. Joab aber stieg hinauf gegen den Druck des Jebusi, faßte ihn am Gürtel und schleuderte ihn hinab in die Höhle zu seinen Getreuen. Er sprang aus der Grotte und stieß in das Horn, zum Zeichen für Abischai. Und die Wache warf sich auf ihn, er aber achtete die Speere für nichts und erschlug sieben der Jebusim, bis seine Gefährten kamen, ihm zu helfen. Da eilten alle

Krieger, die in der Feste waren, zum Kampf herbei gegen die Eingedrungenen, aber schon ergoß sich die Schar des Abischai über die verlassene Mauer der Nordseite.

So eroberte David die Burg Zion durch den Wasserschacht.

Joab aber, Sohn Zerujahs, war zuerst hinaufgestiegen und wurde Oberhaupt — wie er es gewesen.

Und David thronte in Jebus und nannte die Stadt wieder Jeruschalajim, wie sie vordem geheißen, ehe die Jebusim über das Meer kamen und sie eroberten.

Kriege. Kampf mit den Philistern.

Joab aber sah, daß David ihm grollte. Und er dachte: Ich werde für den König arbeiten und seine Liebe gewinnen, denn für ihn war all mein Tun. Er legte das Schwert zur Seite und baute die Festung Zion aus, einen gewaltigen Bau, und nannte sie „Feste Davids". Und die Stadt umgürtete er mit einem starken Mauerring im Norden und nannte ihn „Mauer Davids", um die Herrschaft seines Herrn zu sichern. Aber Davids Antlitz wurde nicht freundlich, wenn Joab zu ihm sprach; ein Riß blieb zwischen ihrer Seele.

Da dachte Joab: Ich will ihm unterwerfen die Völker ringsumher, ein Reich will ich ihm bauen vom Strome Euphrat bis zum Bache Ägyptens und bis zum Meer und bis an die Wüste.

David blieb in Jeruschalajim, Joab kämpfte.

Er demütigte Moab und legte Besatzungen nach Edom, bekämpfte Ammon und schlug Aram Zoba und die Philister. Aber wenn er heimkehrte, mit Beute und Menschen, sah ihm David kaum ins

Gesicht. Wenn Joab von der Meeresküste kam, so sprach David mit abgewandtem Gesicht: Geh, zieh nach Moab, siehe es weigert den Tribut zu zahlen. Und wenn er vom Kampf gegen die Araber des Südens kam, dann sandte ihn David fort gegen Aram gen Mitternacht. Denn der König vergaß ihm nicht den Tod Abners. Joab aber bereute nicht. Schweigend zog er von Krieg zu Krieg, er wusch seine Hände in Blut für das Reich seines Herrn.

Eines Nachts aber, als sie auf den Bergen des Ostens in feuchter Kälte im Zelt lagen, da hielt Abischai nicht länger an sich:

„Warum liegen wir hier? Welchen Dank haben wir, daß wir unsere Leiber aussetzen der Hitze des Tages und dem Froste der Nacht, und unsere Seele darben lassen?"

„Wir kämpfen für David unseren Herrn", sagte Joab kurz.

„Wer ist David? Was ist David ohne Joab? Warum gehst Du nicht Deinen eigenen Weg, Joab, mächtiger Joab?"

„Meinen eigenen Weg?" Joab sann einen Augenblick. Ein helles Licht zuckte durch seine Seele, und er verstand sein Schicksal. „Wer ist David? David ist der Mann Gottes, der nicht aufhört zu leben, wenn er stirbt. Meinen Weg? Mein Weg ist vor

dem König her. Ich bin das Schwert, ich bin die Faust, er ist das Auge, das sie lenkt. Es gibt der Schwerter genug, wenn dies eine zerbricht, aber es gibt nur ein Auge wie Davids Auge."

Das sprach er leise, wie im Traume, vor sich hin. Dann wandte er sich finster zu Abischai:

„Du hast dein Leben verwirkt. Geh, weil ich Dich liebe. Maße Dir nicht mehr an, einen Menschen über David zu setzen."

Still schlich Abischai hinaus. Ihm schlug das Herz, weil er gerührt hatte an die verschlossene Seele seines Bruders. Ja, er hatte sein Leben verwirkt. Es gehörte David dem Könige.

Davids Hand lag schwer auf den Philistern.

Und sie sammelten sich zu dem letzten großen Kampfe. Die Könige an der Meeresküste vergaßen ihren Streit und vereinigten sich gegen die Kinder Israel. Denn das Volk der Berge, die Kinder Israel, war hartnäckig, sie nicht aufsteigen zu lassen aus der Niederung, und sie drängten sie an den Rand des Wassers. Die Philister aber gedachten ihrer Tausende, die gefallen waren auf diesem fremden Lande, und fürchteten hinausgestoßen zu werden auf das Meer, von dem sie gekommen waren. Und wie einst, in den Tagen der Väter, sandten sie

Briefe und Boten nach den Eilanden und Landzungen des Westmeeres. Siehe da kamen Dardani und Teukrer und Achaier und Kreti und Kari und Kaphthori auf ihren Schiffen, um den Brüdern zu helfen.

Als die Kunde von der Rüstung der Philister das Land durchflog, da erhob sich ein heimliches Raunen bei all dem Volk der Vorzeit, das nicht von den Kindern Israel war, das nicht ausgerottet war bei der Eroberung des Landes. Sklaven waren sie geworden den Stämmen Israels, den Herren des Landes. Und die Alten erzählten von der versunkenen Herrlichkeit der Städte und von der gefallenen Macht und sprachen Sprüche fremdartiger Gebete in vergessener Sprache. Und die Überreste des Jebusi blickten hinauf zur Feste Zion, einst ihrer Burg, und die Gibeonim gedachten der Knechtung, die Saul ihnen angetan. Und der Arki und Perizi wurden wieder gewahr, daß sie andere waren als die Kinder Israel, hoch an Wuchs und licht von Haar; und die schwarzhaarigen Chitti, Lastträger und Handelsleute, ein geduldiges und verschlagenes Volk, entsannen sich wieder der Kunde von einem mächtigen Reiche im Norden, das ihre Brüder beherrschten. Alle diese jauchzten insgeheim, daß die Philister den schweren Druck lösten, mit dem die Kinder Israel sie drückten.

Die zwölf Stämme aber eilten zu den Waffen wie ein Mann, das Land zu schützen. David selbst zog mit hinab in den großen Kampf, und am Fuße der Hügel von Schaalbim kam es zur Schlacht.

Das Heer zur Linken des Königs führte Joab. Als die Sonne vom Mittag herabstieg, begannen vor ihm die Feinde zu wanken. Nicht half ihnen das harte Eisen, aus dem ihre Waffen geschmiedet waren; und als der Tag sich neigte, vernichtete Joab die letzte Schar der meerbefahrenden Sarden. Sie wichen nicht und starben auf der fremden Erde einen mannhaften Tod.

Schneller noch siegte Abischai auf der Rechten. Ihm standen die Philister von Gat gegenüber, die rasch den Helden an seinem Ungestüm erkannten. Mit eigener Hand erschlug er Achisch, König von Gat, einst seinen Herrn. Dann wandte er sich zur Mitte, wo König David selbst, auf seinem Streitwagen weithin sichtbar, die Schlacht lenkte. Hier war der Kampf am wildesten, denn die Philister drangen stürmend gegen den König. Schon wankte der Stamm Juda, der den König umgab, und ein riesiger Philister, Jischbi von Nob, drang näher und näher an den Wagen des Königs.

Keuchend bahnte sich Abischai einen Weg durch das Getümmel. Er sah, wie Davids Arm, nicht mehr gewohnt eines solchen Kampfes, ermattete.

Jetzt hatte der Philister den Wagen erreicht. Er warf einen Stein gegen das Gespann. Hochauf bäumten sich die Rosse, der Wagenlenker stürzte hinab und riß David im Fall mit sich. Schon erhob gegen den Wehrlosen Jischbi seine Lanze, schwer wie ein Weberbalken. Da durchbohrte Abischai einen Judäer, der ihm im Wege stand, mit seinem Speer, und mit einem Satz sprang er vor den König. Mit beiden Händen hob er den Schild empor und schleuderte ihn dröhnend an das helmbewehrte Haupt des Pelischti. Der stand einen Augenblick betäubt. Da traf den ungeschützten Abischai ein Pfeil in die Seite. Aber noch behielt er die Kraft und schlug mit sausendem Schwert dem Pelischti den Arm vom Rumpfe. Dann brach auch er zusammen.

Damals schwuren die Männer Davids dem König also zu: „Du darfst fortan nicht mit uns in den Krieg ziehen, damit Du nicht auslöschest das Licht Israels!"

Das Volkstum. Werke des Friedens.

Spät in der Nacht kam Joab in das Zelt, in dem Abischai schwer atmend lag. Schweigend streckte er sich neben dem Lager hin und wachte für den Bruder, ob ihn auch die schwere Ermattung nach der Arbeit des Tages bezwingen wollte. In schrecklicher Enge kreiste ein Gedanke in ihm: Was nun, wenn Abischai stirbt? Dann blieb Joab allein vom Stamme der Zerujah. Der einzige Genoß, den er im Leben gefunden, der einzige, der im Sturm zu ihm hielt und auch durch Schuld und Unrecht für ihn ging, der wollte ihn verlassen. Für wen hob er dann noch den Arm? Für sich selbst? Er hatte alles, Sieg, Macht, einen gewaltigen Namen — aber er war einsam und bitter arm.

Für David? Es fuhr durch ihn die Frage, für die Abischai blutete: Wer ist David? David kam nicht, um die Nacht bei dem Helden zu wachen, dem er das Leben dankte.

Joabs Herz wurde bitter gegen David, und die Bitterkeit schloß ihm neue Gedanken auf. Noch

war David der Begnadete, dem alles sich beugen mußte, den Gott mit seiner Weisheit bedeckt hatte. Aber Joab war nicht mehr derselbe, seine Seele war gewachsen, hinaus über den Dienst des Menschen, auch des Größten. In dieser Stunde der schwarzen Nacht, wo das Los zweier Völker sich entschieden hatte — eines ging nach langem Kampf dem Tode entgegen, und eines stieg aus Not und Hader zum Leben empor — in dieser Stunde, da Joab mit weiten Augen in die Finsternis starrte, da schwand der Mensch vor seinem Blick, und er sah das Walten Gottes.

Er sah ein Ringen und Fluten, in dem Völker auf und ab stiegen. Er sah eine Schar, die mühselig einen Berg emporklomm, um vom Gipfel für einen Augenblick ein Licht aufblitzen zu sehen, ein Licht der Wahrheit und der Erkenntnis Gottes. Nur um dieses Augenblickes wegen lohnte es sich, zu leben und zu dienen. Dies Volk auf seiner dunkeln Wanderung zum Licht, das war der König, und jeder König, auch David, nur sein Knecht und Werkzeug, und Joab nur der Handgriff dieses Werkzeugs. Das Volk Israel, das Volk des Abraham und Mosche, war mehr als zwölf Stämme aus brüderlichem Blut, es war ein Priester der Gerechtigkeit.

So heiß stieg diese neue Wahrheit in ihm auf,

daß sie über seinen Mund quoll. Er faßte die fiebernde Hand des Bruders, rüttelte ihn wach und sagte, leise und mächtig:

„Abischai, Du darfst nicht sterben! Wir müssen unser Volk groß machen, wie Zerujah, unsere Mutter, uns befahl!"

Abischai sah im Fiebertraume die Mutter und lächelte:

„Nein, nein, ich sterbe nicht. Lebt David?"

„Er lebt. Wir wollen ihm helfen, das Volk Gottes zu lenken."

Schon hatten sich die Augen Abischai's wieder geschlossen.

Aber er starb nicht. Nach Wochen erhob er sich vom Lager, nach Monden stand er wieder in seiner alten Kraft.

Neu lebte Joab mit dem Bruder auf, die trübe Schwermut, die seit Davids Groll auf ihm gelegen, wich von ihm. Leicht und froh war seine Arbeit, seit der Gedanke des Volkstums in seinem Geiste erwacht war, denn alles, was er tat, hatte jetzt Ziel und Wert.

In Werken des Friedens dachte er das Land und das Volk reicher und glücklicher zu machen. Er baute Städte und richtete Straßen, er grub gemauerte

Zisternen und sammelte die Winterwasser in Teichen und Sperren, und führte das Wasser in die Städte durch behauene Gänge. – Und Joab bestellte Richter im ganzen Lande nach dem Gebote Davids, Richter über eine Stadt und Richter für jeden Bezirk und Richter für einen Stamm. Wenn aber ein Stamm mit dem andern haderte, brachten sie ihre Sache vor den Thron des Königs.

So herrschte David über ganz Israel und tat Recht und Gebühr seinem ganzen Volke.

Und der König und Joab wandten ihr Auge auf die Urbewohner des Landes, die noch unter den Kindern Israel lebten. Und sie erleichterten ihre Last und ließen nicht zu, sie weiter zu drücken. Nach dem Gesetz des Moses nannten sie sie von jetzt an „hebräische Knechte", und befahlen sie freizulassen im siebenten Jahre. Die Kinder Israel aber nahmen ihre Töchter zu Frauen und gaben ihnen ihre Töchter, und so wurden sie eines Volkes und eines Stammes. Auch zogen sie aus zum Kampfe gegen die Feinde Israels, und so wurde das Land wieder ihr Land.

Kampf gegen Ammon. Uria.

Zehn Jahre gingen dahin, da griff Joab wieder zum Schwerte. Die Söhne Ammons erhoben sich wieder und schickten die Gesandten Davids schimpflich zur Hälfte geschoren zurück. Und sie riefen den Arami von Zoba und den Arami von jenseits des Stromes. Denn auch den Aramäern war es eng geworden auf ihren Weideplätzen der beiden Ströme wie einst den Ahnen Israels, denn Assur drängte von Osten her; und so zogen sie herauf von den Tälern des Nordens in das Bergland jenseits des Jarden.

Und Joab zog mit dem Heere gegen Rabbath bne Ammon.

Und als er sah, daß gegen ihn gerichtet war das Angesicht des Krieges von vorn und hinten, da wählte er aus alle Erlesenen Israels und stellte sich auf, Aram gegenüber; und den Rest des Volkes gab er in die Hand Abischai seines Bruders, und stellte ihn den Söhnen Ammons gegenüber.

Und die Brüder küßten sich angesichts des ganzen Heeres, vor der Schlacht, und Joab sah hinüber nach den Speeren des Arami und sah zurück auf sein Kriegsvolk. Und sprach:

„Sei stark und laß uns feststehen für unser Volk und für die Städte unseres Gottes; dann tue Gott, was ihm gut erscheint."

Dann rückte Joab und das Volk mit ihm vor zum Kampf mit Aram. Und Aram floh vor ihm. Als aber die Söhne Ammon sahen, daß Aram floh, da flohen auch sie vor Abischai und eilten in die Stadt.

Aram aber wich aus den Grenzen des Landes Israel; und sie wandten sich nach dem Meer des Westens gegen das Land der Chittim, Raum zu schaffen ihrem Volke.

Und es geschah um die Ablaufszeit des Jahres, da sandte David den Joab und das Heer, und sie belagerten Rabbah, die Stadt des Ammoni. David aber blieb in Jeruschalajim.

Wie nun David sah Bathscheba, das Weib Uria's des Chitti, und sie zu sich nahm gegen das Recht, und sie ein Kind von ihm erwartete —

siehe das steht geschrieben im Buch der Geschehnisse, das genannt wird das zweite Buch Samuels.

Und Joab lag vor Rabbah in schwerem Kampf, und er richtete Dämme gegen die Mauer der Stadt und grub Gräben und Schutzwerke. Da brachte Uria ihm aus Jerusalem einen versiegelten Brief vom Könige, und Joab erbrach den Brief, allein in seinem Zelt, und las ihn, und seine Füße wankten. Denn es stand in dem Brief:

„Stelle Uria den Chitti vorn in die Nähe des stärksten Kampfes und ziehe Dich hinter ihm zurück, daß er geschlagen wird und stirbt."

Lange stand Joab mit dem Brief des Todes in seiner Hand. Er dachte an Uria, den treuen Waffengenossen, und daß er sterben sollte wegen eines unbekannten Vergehens, und es war ihm von Herzen leid um Uria. Und er zeigte den Brief des Königs dem Bruder Abischai und fragte ihn um Rat.

Und Abischai dachte nach und sagte:

„Nicht anders ist es, o Joab, als daß Uria ein Verschwörer ist gegen das Leben des Königs David, oder er will aufwiegeln die Chittim des Landes und das übrige Volk der Vorzeit. Fürwahr, besser ist es, daß Uria stirbt — denn nicht unser ist die Schuld — als daß auf Dein Haupt komme

das Blut des Königs, weil Du geschont hast das Leben Deines Freundes Uria:

Und Joab rief schweren Herzens den Uria ins Zelt, am Abend, und befahl ihm:

„Morgen in der Frühe des Tages nimm Dir zwanzig Mann und gehe gegen das kleine Tor an dem Eckturm, der gegenüber der Zisterne ist. Und wenn die Männer der Stadt mit Übermacht herauskommen, so streite mit ihnen und weiche nicht und laß sie nicht zurück durch das Tor, bis ich aus dem Hinterhalte hervorbreche und ihnen nachdringe in die Stadt."

Uria's Augen leuchteten, und er ergriff die Hand Joabs und dankte ihm und sprach:

„Daran erkenne ich meinen Herrn Joab, daß er diesen Befehl seinem Knechte gegeben, sich Ehre zu erwerben an diesem Tage."

Joab aber entzog ihm die Hand und wandte sich ab, und die Augen gingen ihm über.

Und Uria ging am Morgen, wie Joab befohlen, und es stürzten heraus mehr als hundert Ammoniter gegen ihn, und er stritt und wich nicht. Und es fielen seine Gefährten, einer nach dem andern, und er wich nicht. Aber als er allein war, da sah er zurück, und niemand kam ihm zu helfen. Da schlug er unter die Ammoniter wie einer, der seines Lebens nicht achtet.

So fiel Uria der Chitti.

Und Joab eroberte Rabbah und kehrte zurück nach Jeruschalajim.

Als Joab in die Burg des Königs hinaufstieg, da kam ihm Nathan der Prophet entgegen, sah ihn finster an und sprach:

„Bist Du gekommen, Mann der Blutschuld, um deine Schandtat dem König zu berichten?“

Joab sagte verwundert: „Nicht also, Mann Gottes! Wohl ist Blut an meinen Händen, aber es ist das Blut der Feinde Gottes, vergossen im Kriege.“

„Bist Du es nicht, verderbter Sohn der gerechten Zerujah, der Uria den Chitti in den Tod geschickt, damit der König David seine Lüste habe an Bathscheba, seinem Weibe, und die Ehe mit ihr breche?“

Und Joab stand nicht, um sich zu rechtfertigen, sondern in glühendem Zorne stieg er hinauf und trat vor den König und sprach:

„Wehe Dir, Mörder Uria's, Buhle Bathscheba's! Darum also mußte Uria sterben, weil Du sein Weib begehrtest? Um eines schönen Weibes willen habe ich für Dich Blutschuld auf mich geladen? Du hast mir nicht ins Angesicht gesehen seit fünfzehn Jahren, weil ich Abner erschlug nach dem Rechte des

Bluträchers. So verwerfe ich Dich und Deinen Dienst, denn geschworen habe ich meiner Seele, niemals Knecht zu sein dem schlechteren Manne."

David saß schweigend da, und sein Haupt sank schwer auf die Brust. Endlich sprach er leise:

„Ja, Du hast recht gesprochen, Joab. Verworfen bin ich. Um eines Weibes willen habe ich gefrevelt. Gefleht habe ich zu Gott, daß er mich strafe, und schon straft er mich. Nathan, mein Berater, hat mich verlassen, jetzt verläßt mich Joab, mein Genosse. Wie ein Aussätziger bin ich, aber die Schuld ist mein. Und wenn der Herr mein Königtum von mir nehmen will — er nehme es."

Joab stand betroffen. Dieser Mann David war noch erhaben in seiner Sünde. Und David fuhr fort:

„Fünfzehn Jahre, Joab, habe ich Dir gegrollt um Abner's willen. Aber mein Verbrechen löscht das Deine aus. Du bist gerechter als ich. Verzeihe mir!"

Noch schwieg Joab, und in ihm kämpfte der junge Zorn mit der alten Liebe und Ehrfurcht gegen David. Da erhob sich der König von seinem Thron, richtete sich empor und sprach:

„Ich gehe jetzt in das Zelt Gottes, meine Seele zu reinigen vor Gott. Leer steht mein Thron. Wer

auf ihm sitzt, wenn ich zurückkehre, den will ich begrüßen als König über Juda und Israel."

Hinaus ging der König. Die Mannen Davids aber standen lautlos da, jeder an seinem Platze, und Joab stand still und lauschte auf den Schritt des Königs, und neben ihm Nathan der Prophet, und Abischai stand da lachenden Auges, aber die Tränen rannen ihm in den Bart. So warteten sie.

Und David kehrte zurück und stand an der Schwelle des Saales – und sah den Thron leer.

Da flog ein Sonnenstrahl über sein Antlitz und blieb in seinen Augen. Und erhobenen Hauptes schritt er hinan die Stufen des Thrones, und stand oben als wie ein König und sah mit warmem Blicke in die Augen seiner Getreuen.

Und Nathan der Prophet trat vor und sprach: „Weil Du Dich gebeugt hast, hat der Herr Dich erhoben. Dienen wollen wir Dir, unser König und Herr!"

Und alle warfen sich nieder und huldigten ihm.

* *
*

So starb Uria der Chitti einen schönen Tod.

---

4. Teil.

Davids Niedergang.

David wurde alt. Vor seiner Zeit wurde König David alt. Denn er hatte viele Frauen, und aß und trank und ruhte in seiner Burg. Er zog nicht in den Kampf in Wind und Wetter, und seine Haut wurde weich. — Und er sammelte um sich eine Schar in seinem Palaste, nicht von den Kindern Israel, sondern von dem Reste der Philister, und Ittai der Gitti war der Anführer der Leibwache. Diese Schar war dem König treu bis in den Tod, denn eine Heimat hatten sie nicht, und sie verachteten das Volk Israel, und nur in der Hand des Königs war ihre Macht.

Joab aber war jungen Leibes, als er sechzig Jahre zählte, denn hart war sein Leben, und sein Arm ruhte nicht von der Arbeit.

*   *
*

David hatte viele Söhne und Töchter. Aber der herrlichste war Abschalom, Sohn der Maachah, sein dritter Sohn.

Wie Abschalom schön war kein Mann in Israel, so daß er weithin gerühmt ward; vom Scheitel bis zum Fußballen war kein Tadel an ihm.

Und Joab liebte den Abschalom, wie er David in der Jugend geliebt hatte.

Abschalom aber erschlug Amnon, Sohn der Achinoam, seinen ältesten Bruder, weil er Gewalt angetan hatte Abschaloms Schwester Tamar. Und er entwich vor dem Zorne Davids zu Talmai, König von Geschur, und blieb daselbst drei Jahre und nahm seine Tochter zur Frau.

Davids Herz aber verlangte nach Abschalom seinem Liebling. Und Joab wandte das Herz des Königs mit klugen Worten, daß er die Rückkehr Abschaloms gestattete, nach drei Jahren. Aber nicht duldete David, daß Abschalom vor sein Angesicht komme, sondern er saß in der unteren Stadt, zwei Jahre.

In dieser Zeit starb Kilab, Sohn der Abigail, der zweite Sohn Davids, und Abschalom war der erste Sohn an den Stufen des Thrones. Und er war ergrimmt gegen David seinen Vater, daß er

ihn fünf Jahre lang fernhielt von seinem Angesichte.

Und Abschalom beschloß, das Königtum von den Schultern Davids zu nehmen und König zu werden an seiner Statt.

Er sandte zu Joab, daß er ihn versöhne mit seinem Vater, und Joab wagte noch einmal das Wort und führte ihn zurück in die Arme Davids.

Abschalom aber stahl dem Könige das Herz des Volkes. Als er glaubte, daß die Stunde gekommen sei, ging er nach Hebron und stieß in die Posaune und ließ sich zum König ausrufen über ganz Israel.

Dann setzte er Amasa, den Vetter Joabs, über sein Heer, und zog gegen Jeruschalajim, um sich auf den Thron Davids seines Vaters zu setzen.

Hart traf die Kunde vom Aufruhr Abschaloms das Ohr des Königs David. Aber er bezwang sein Herz, und die alte Kraft kehrte in ihn zurück. Und David nahm die Krieger, die ihm treu geblieben waren, und zog aus der Stadt, um seine Macht im Lande zu stärken und mit seinem liebsten Sohn um den Thron zu streiten.

Joab aber drückte es gleichwie ein Unrecht, daß er es gewesen, der Abschalom zurückgeführt hatte in die Stadt des Königs und an das Herz des Vaters.

Kaum wagte er, David ins Antlitz zu schauen. So dachte er, als David zu ihm sprach:

„Auf, sammle Deine Mannen, damit wir die Stadt räumen und uns im Osten festsetzen.“

Aber als Joab sich wandte, um den Befehl zu vollziehen, da stockte plötzlich sein Schritt. Ein Gedanke fuhr durch ihn wie ein Schlag — und er stand still.

„Warum folge ich David? Er ist alt und schwach. Nur dem Größten kann ich dienen!“

Doch seine Seele antwortete sogleich:

„Abschalom ist nicht, wie David war. Sein Auge ist nicht wie Davids Auge. Der Geist des Herrn ist nicht über ihm.“

Und so beschloß Joab den Tod Abschaloms. So lange wie ein geworfener Speer fliegt — nicht länger hatte er gezögert. Dann schritt er weiter und führte seine Krieger aus der Stadt.

Draußen musterte David sein Kriegsvolk; und als die Kreti und Peleti an ihm vorüberzogen, sprach er zu ihrem Führer, Ittai aus Gat:

„Warum willst auch Du mit uns ziehen? Kehre zurück und bleibe bei Deinem Könige; denn ein Landfremder bist Du und wirst einst zurückgehen nach Deinem Ort. Gestern bist Du gekommen,

und heut soll ich Dich mit uns herumführen? Laß mich gehen, wohin ich gehe. Kehre um, und führe Deine Brüder zurück in Liebe und Treue!"

Ittai aber antwortete, und seine Augen leuchteten auf bei den Worten des Königs, und sprach:

„Bei Gott, beim Leben meines Herrn und Königs! An dem Orte, wo mein Herr der König sein wird, zum Tode oder zum Leben, wird auch Dein Knecht sein!"

Und er zog voraus dem Heere Davids mit seinen Mannen.

In die verlassene Stadt zog Abschalom der Schöne. Und in seiner Torheit dünkte er sich schon vor dem Kampfe Sieger. Er schändete seine Würde, indem er mit den Kebsweibern seines Vaters Unzucht trieb, und gegen den Rat erfahrener Männer stellte er sich mit seinem ganzen Heere zur Feldschlacht gegen David im Walde Ephraim.

David ordnete sein Heer zur Schlacht, ein Drittel unter Joab, ein Drittel unter Abischai, ein Drittel unter Ittai. Der König aber zog nicht mit in die Schlacht. Und die Liebe zu seinem Sohne war nicht erloschen in ihm, und er befahl den drei Heerführern, angesichts des ganzen Volkes:

„Seid mir behutsam mit dem Knaben, mit Abschalom!“

Joab aber sagte nicht Ja und sagte nicht Nein, sondern dachte bei sich: Abschalom muß sterben!
Und das Heer Davids war siegreich in der Schlacht, und groß war die Niederlage der Empörer.

Und Abschalom ritt auf einem Maultier, und das Tier kam unter das Gezweig einer großen Terebinthe. Da blieb Abschalom mit seinem langen Haar an der Terebinthe hangen, und schwebte zwischen Himmel und Erde, und das Maultier lief unter ihm davon.

Das sah ein Mann und berichtete es dem Joab. Der fuhr ihn an:

„Warum schlugst Du ihn nicht nieder, als Du das sahst? Du Narr, an mir wäre es, Dir zehn Silberstücke und einen Gurt zu geben!“
Und der Mann sprach: „Und wenn ich tausend Schekel auf meiner Hand wöge, würde ich meine Hand nicht ausstrecken gegen den Sohn des Königs. Denn vor unseren Ohren hat der König geboten: Seid mir behutsam mit dem Knaben, mit Abschalom! Wenn ich aber gegen mein Leben trüglich gehandelt hätte – es bleibt ja nichts dem

Könige verborgen — so hättest Du Dich von fern gestellt.“

Ungeduldig sprach Joab:

„Was verweile ich mich mit Dir?“

Und er nahm drei Dolche und stieß sie in das Herz Abschaloms.

So erschlug Joab den Abschalom, den er liebte, um Davids willen, gegen den Willen Davids.

Als Abschalom tot war, stieß Joab in die Posaune und hielt das Volk ab, seine Brüder zu verfolgen. Dann begrub er den Leichnam Abschaloms mit königlichen Ehren, und richtete ein gewaltiges Mal auf über seinen Gebeinen. Denn nicht aus Haß hatte er ihn getötet.

Davids Demütigung.

Dem Könige kam die Botschaft: Abschalom, Dein Sohn, ist tot.

Da erbebte der König und ging hinauf auf den Söller und weinte, und also sprach er im Gehen: Mein Sohn Abschalom, o mein Sohn, mein Sohn Abschalom! daß ich an Deiner Statt gestorben wäre, Abschalom mein Sohn, mein Sohn!"

Dem Joab ward berichtet: Siehe der König weint und trauert um Abschalom.

Und Joab schritt den schweren Gang ins Haus des Königs, aufrecht und trotzig, nicht wie ein Reuiger.

Und Joab kam zu dem König.

Und sprach:

„Du hast beschämt das Antlitz Deiner Knechte, aller die heut Dein Leben gerettet und das Deiner Söhne und Töchter und Weiber. Indem Du liebst, die Dich hassen, und hassest, die Dich lieben.

Heute tatest Du kund, daß nichts Dir sind

Deine Fürsten und Diener. Heute habe ich erfahren: Lebte Abschalom nur, und wir wären tot — recht wäre es Dir.

Nun aber: erhebe Dich, gehe hinaus und rede zu Deinen Mannen. Denn ich schwöre bei Gott, so Du nicht hinausgehst, daß kein Mann bei Dir aushält die Nacht! Und das wird übler für Dich sein als alles Übel, das über Dich gekommen ist von Deiner Jugend bis heute!"

Und Joab erhob die Hand zur Tür und wies den König hinaus.

Und der König machte sich auf und setzte sich ins Tor.

Zum erstenmal gebot Joab der Knecht — David dem Herrn. Joab aber stand wie aus Stein, mit eherner Miene, und sah ihm nach.

In dieser Stunde löste sich der Geist Joabs von David, und die Macht Davids über Joab war dahin. Allein stand er im Gemach, streckte den Speer über das Land hin und sprach zu sich:

„Ich, Joab, muß König werden über die zwölf Stämme Israels, denn kein Größerer ist mehr als ich im Volke."

Joab aber, Sohn der Zerujah, war alt, fünfundsechzig Jahre alt war Joab, als er beschloß König zu werden.

Seit diesem Tage sprach David kein Wort mehr mit Joab, der ihm den Sohn erschlagen, und der ihn selbst unter sich gebeugt hatte. Aber der König fürchtete sich, dem mächtigen Sohne der Zerujah zu vergelten nach seinem Herzen.

Und David ließ dem Amasa, Sohn des Jeter, sagen: „Bist Du nicht mein Bein und Fleisch? So tue mir Gott und so fahre er fort, wenn Du nicht Heerführer vor mir sein sollst alle Zeit anstatt Joabs.“

Und er schickte ihn aus mit einem Heere gegen den Aufrührer Scheba ben Bichri aus Benjamin. Joab aber litt nicht, daß die Macht aus seiner Hand genommen wurde. Er zog aus und traf Amasa beim großen Steine von Gibeon. Und er erschlug ihn angesichts des ganzen Heeres. Keiner erhob die Hand gegen Joab, um Amasa zu schützen, denn gewaltig vor allen war der Name Joabs bei dem ganzen Volke.

Und Joab nahm das Heer, gegen den Willen des Königs, und tötete Scheba ben Bichri.

In diesen Tagen starb Abischai, Sohn der Zerujah, als er ein Kind aus dem Jarden retten wollte.

Joab am Wendepunkt.

Joab zog hinauf mit dem ganzen Heere gen Jeruschalajim, und die Macht war in seiner Hand, um sie auszustrecken nach der Krone Davids.

Doch Joabs Hand war nicht hart und stark wie ehedem. Wie ein Taumelnder und Trunkener ging er den neuen Weg, und sein Herz schlug ihm ruhelos. Seit fünfzig Jahren ging er diesen Weg, den Weg zum Throne; nun sah er das Ziel dicht vor sich, aber wie durch einen Nebel sah er es. Seit fünfzig Jahren träumte er einen königlichen Traum; nun der Traum Wahrheit werden sollte, zerbrach er an seinem Traume. Seit fünfzig Jahren diente er im Dienste eines andern. Alles, was er getan, für andere war es geschehen und gegen andere; jetzt aber, da er das Auge des ganzen Volkes Jsrael auf sich gerichtet sah, schlug ihm das Herz. Und Grauen erfaßte ihn vor der Einsamkeit des Königs, und er fürchtete sich vor seiner Tat. Wie der Efeu an der Säule sich rankt, so war er emporgekommen; die Säule barst — nun wankte Joab.

Zum erstenmal seit allem, was Joab vollbracht, kam der Zweifel in seine Seele.

„Wird es denn gelingen? Ist nicht David ein mächtiger Fürst, und das Volk liebt ihn? — Und wenn ich, Joab, auf dem Throne sitze: werde ich sein, wie David war in den Tagen der Kraft? Werde ich in Majestät mich kleiden, wie er? Und was werde ich tun als König von Israel?"

Er spannte seinen Geist an, um an alles Große zu denken, was er tun wollte — aber ungeheuer und leer lag die Zukunft vor ihm.

Joab war alt geworden.

Aber er erkannte sein Schicksal nicht, und er hielt sein Zaudern für Klugheit, und betörte sein Herz mit klugen Plänen:

„Zu gefährlich ist es, den Thron zu erstreben, solange David auf ihm sitzt. Zu fest ist die Gewalt dieses Mannes seit vierzig Jahren. Aber wenn ein junger Sohn des Königs den Thron besteigt, so werde ich ihn leicht hinabstoßen und mich an seine Stelle setzen."

Und Joab freute sich dieses Planes, und so beschloß er zu tun, denn Joab, Sohn der Zerujah, war alt geworden und fürchtete sich vor dem Königtume.

Und er entließ das Heer und stieg allein hinauf nach Jeruschalajim.

Aufstand des Adonijah.

Joab hatte Unterredungen mit Adonijah, Sohn Davids. Adonijah aber war schön nächst Abschalom und eitel. Und Joab wiegelte ihn auf gegen den König, indem er sprach:

„Siehe, Dein Vater, der König, ist alt und schwach, man bedeckt ihn mit Kleidern, und er wird nicht warm. Du weißt, daß er Schelomo, Sohn der Bathscheba, mehr liebt als Dich. Willst Du warten, bis David stirbt und Schelomo den Thron besteigt, damit Du dienest dem jüngeren Bruder? Auf, sei stark und mutig, und werde selbst König bei Lebzeiten Deines Vaters, und alle, die Deinem Vater gedient haben, werden auch Dir dienen. Siehe, ich und das Heer, wir werden Dir beistehen, und auch Ebjathar der Priester ist auf Deiner Seite."

Und Adonijah erhob sich und sprach: Ich werde König sein. Und er schaffte sich Wagen und Reiter an, und fünfzig Mann, die vor ihm herliefen.

Bathscheba aber, das Weib des Uria, Gemahlin Davids, erfuhr von dem Plan. Da hielt

sie die Stunde der Rache für gekommen, der Rache an Joab, den sie haßte für den Tod des Uria, den er nicht verschuldet. Eine Waffe gegen Joab war jetzt in ihrer Hand, denn Joab neigte zu Adonijah, zu Abschalom aber hatte er nicht geneigt.

Den Adonijah wollte sie verderben, damit Joab mit ihm falle. Und sie drang zum Könige — David aber lag krank an seiner letzten Krankheit auf seinem Bette — und sprach zu ihm:

„Mein Herr und König! Du hast bei dem Ewigen geschworen Deiner Magd: Dein Sohn Schelomo soll König sein nach mir und soll sitzen auf meinem Throne. Und nun, siehe, Adonijah hat sich zum König gemacht beim heiligen Steine Socheleth, und Ebjathar der Priester und Joab, der Feldherr, sind bei ihm. Demnach, mein Herr und König, weißt Du es nicht!“

Da befahl der König den Großen, die bei ihm waren, Schelomo hinabzuführen an den Quell Gichon und ihn dort zum Könige zu salben. So geschah es.

Zu En Rogel am heiligen Steine, wo Kidron- und Hinnomtal sich begegnen, saß Adonijah beim Festmahl, und ihm zur Rechten Joab. Der junge

König war fröhlich wie ein Knabe, und er trug das Königtum wie ein neues Kleid. Joab aber verspottete ihn im Herzen.

Adonijah neigte sein schönes Haupt zu Joab und sprach scherzend zu ihm:

„Was wird David mein Vater morgen sagen, wenn er vernimmt, daß ich König geworden bin?“

Joab erwiderte mit doppelter Zunge:

„König David wird, sagt man, morgen die Sonne nicht mehr schauen. Du aber wirst Dich auf seinen Thron setzen und werden wie er.“ Denn er gedachte ihn zu töten.

So sprachen sie; da hörte man oberhalb im Tale Jubelgeschrei, und es kam ein Bote eilends und berichtete, daß Schelomo König geworden war auf Davids Geheiß, und das Volk von Jeruschalajim jubelte ihm zu.

Und Adonijah stand bleich auf und verließ das Mahl und floh in sein Haus. Und alle die Geladenen gingen auseinander, jeder seines Weges.

Joab aber sah eine dunkele Wolke, die vor ihm herabstieg. Er hatte mit dem Königtume gespielt und das Spiel verloren. Dann aber wurde seine Seele leicht und ruhig wie nach einer geschlagenen Schlacht.

Davids letzter Wille.

Und drinnen im Palaste stand Schelomo am Sterbebette Davids. Davids Atem ging schwer und das Sprechen wurde ihm hart. Im Kampf des Todes vergaß David seine Größe und ächzte unter seiner Krankheit. Und er vergaß der Liebe und Treue, die Joab ihm erwiesen, und aller Zorn und Schmerz kam über ihn — denn er ächzte unter seiner Krankheit.

Und David sprach:

„Gedenke, was mir Joab getan, der Sohn der Zerujah, was er getan den beiden Heerführern Israels, Abner ben Ner und Amasa ben Jeter, die er erschlagen. Blut des Krieges vergoß er im Frieden, Blut des Krieges brachte er auf den Gurt an seinen Hüften und auf die Schuhe an seinen Füßen. Verfahre nach Deiner Weisheit, daß Du nicht sein greises Haupt mit Frieden in die Grube kommen lassest!"

In die glatte Stirn Schelomos grub sich eine tiefe Falte, denn er gedachte des gewaltigen Joab, daß

er seinen Vater auf den Thron geführt. Nicht um Gold und Dank hatte der Sohn Zerujahs gearbeitet sein Leben lang, aber er mußte sterben, damit fest sei das Königtum in der Hand Schelomos.

Und Schelomo nickte und sprach dumpf:

„Joab soll sterben."

Da wandte David den Kopf zur Wand.

Und David starb.

Fünfter Teil.

Joabs Tod.

Schelomo bestieg den Thron Davids, seines Vaters. Und er ließ den Adonijah hinrichten, seinen älteren Bruder, der nach dem Throne gestrebt hatte. Und Ebjathar den Priester verbannte er nach Anatot. – Und das Gerücht kam an Joab.

Da ging Joab in das Gotteszelt und faßte die Hörner des Altars.

Joab wußte, daß sein Ende gekommen war. Er setzte sich auf den Altar und nahm das Schwert von seiner Hüfte und legte es neben sich hin. Dann stützte er sein Haupt auf seine Hand, und sein Leben zog an ihm vorüber.

Und er nahm Abschied von Zerujah seiner Mutter, und von Abischai dem Trauten, und von Assahel, der jung hinabgesunken war, und von Saul dem Helden, und von Uria dem Treuen, den er getötet. Und von David, der ihn verraten; und Joab vergab ihm nicht.

Und er sah sein Verhängnis: daß er der Zweite war sein Leben lang, und über ihm ein Erster, dem er dienen mußte. Und als er zum Throne schritt — da war es zu spät.

Das alles sah Joab, denn ausgebreitet wie ein Land vor dem Gipfel eines Berges lag sein Leben vor ihm.

Und er sah auf seine Werke, und Freude hob seine Brust. Er mußte sterben, und stieg in die Gruft, und war, als wäre er nie gewesen. Aber seine Werke lebten weiter. Der Name Joab würde nicht eingezeichnet in die Bücher der Könige und würde vergessen werden. Aber seine Werke blieben am Leben für und für. Dieses Volk Israel, ein Volk, das Volk Joabs. Einen Weg hatte er gebahnt seinem Volke, einen Weg auf die Höhe, den Weg zum Licht.

Wenn er jetzt weiterlebte, was tat es? Wenn er starb, was tat es? Leben und Tod waren jetzt eines Wertes.

So war Joab reif zum Tode. Stolz richtete er sich auf. Schritte dröhnten heran. Benajah, Führer der Leibwache, stand vor ihm.

„Also befiehlt der König: Geh hinaus, Joab, du mußt sterben."

„Sprich zu dem, der dich sandte: Also sagt Joab, Sohn der Zerujah, Feldherr deines Vaters David: Deinem Vater diente ich von Jugend auf. Das

Reich, über dem dein Thron steht, aus meiner Hand hast du es empfangen. Aber David hat nicht redlich an mir gehandelt; mein Blut hat er mit in sein Grab genommen. Darum, hier im Zelte Gottes will ich sterben, zu zeugen gegen David."

Scheu wich Benajah. Joabs Haupt sank wieder in seine Hand. Wieder nahte Benajah.

„Also sprach der König: Wo es auch sei, töte ihn! Nun aber, gehe doch hinaus, daß nicht befleckt sei meine Hand."

Joab sah nicht auf, und leise sprach er:

„Benajah ben Jehojada, mein Genosse von vierzig Kriegsjahren, fürchtest du dich? Dein Dienst ist der Dienst des Königs. Das Blut Tausender hast du vergossen, und du fürchtest dich vor einem alten Manne?"

Mühsam sprach der harte Benajah:

„Joab, mein Feldherr, fliehe; und ich werde sagen, daß dein Leib ruht in der Grabstätte deiner Mutter."

Da richtete Joab sein greises Haupt empor, und seine Stimme dröhnte wie Erz:

„Nein, ich will sterben! Höre, und sprich zu Schelomo: Joab wollte König werden an Davids Statt."

Da nahm Benajah das Schwert und erschlug ihn. So starb Joab, der Sohn der Zerujah.

Inhalt.

Seite

Vierter Teil.

Fünfter Teil.



UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 10 07 04 01 001 9